

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 951. — Zeitungsvorläufige Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einm. 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Zuschriften: gebührt die 7spaltige Kolonienzeile 15 Pf., Zusätze von auswärts 25 Pf., in Reklametexten 1 Mk., Botschaften: Nr. 2254 Berlin. — Erwaigter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 109.

Magdeburg, Dienstag den 11. Mai 1915.

26. Jahrgang.

Italien.

Ein Meer von Tinte ergießt sich über die italienische Frage. In allen Ländern. Auch in Deutschland regen sich emfiger die Federn. Die Zurückhaltung, die aus besonderen Gründen so lange innegehalten ist, weicht jetzt, wo die Dinge in den Brennpunkt geschoben worden sind, recht schnell allgemeiner Beredsamkeit. Es hat aber keinen Zweck, von diesen Kritikern Notiz zu nehmen. Erstens sind sie sämtlich vom deutschen Standpunkt aus geschrieben und zweitens werden darin Ratsschläge erteilt, die glatt ins Wasser fallen. Man soll nicht annehmen, daß die italienische Regierung ihre eigenen Interessen nicht abschätzen kann; sie besteht wahrlich nicht aus Analphabeten oder Idioten. Sie kann sich sicherlich irren in ihren Voraussetzungen und Berechnungen, aber dieser etwaige Irrtum wird sich dann erst sehr viel später herausstellen; ihn jetzt schon aufzudecken ist platterdings unmöglich, auch für die deutschen unbeteiligten Ratgeber.

Zur Beurteilung dessen, was kommen wird, ist es viel wichtiger,

einige Tatsachen

und nicht die verschwenderische Fülle von Meinungen, Kombinationen und Wünschen zu erfahren. Wir wählen sie — die Tatsachen — aus Schweizer Blättern.

Da ist zuerst die zweifelsfreie amtliche Meldung, daß auf den italienischen Eisenbahnlagen, die nach Verona und Venedig führen, der Fracht- und Güterverkehr eingestellt worden ist, und zwar schon seit dem Donnerstag voriger Woche. Das will besagen, daß die Schienenwege für Militärtransporte gebraucht werden.

Da ist ferner die ebenso unbezweifelbare Nachricht, daß das italienische Kriegsministerium neue Jahreshklassen der gedienten Mannschaften

unter die Waffen berufen

hat, und zwar Anfang Mai die Jahrgänge 1891 und 1890 und unter dem 6. Mai die Jahre 1888 sowie die Infanterie der Jahre 1876 bis 1880. All diese Mannschaften haben sich am 15. Mai in ihren Bestimmungsorten an den vorgeschriebenen Plätzen einzufinden. Die bereits einberufenen und eingeleiteten Reservisten werden in ununterbrochener Folge auf den Schienenwegen nach der Nordostgrenze, gegen das österreichische Gebiet transportiert.

Eine dritte bedeutungsvolle Tatsache ist in dem Umstand zu erblicken, daß einige italienische Mütter ganz ungeschont und offen

von den Kriegsaussichten sprechen

dürfen, wie wenn die Kriegserklärung gegen Oesterreich schon gefallen wäre. Der Mailänder „Corriere della Sera“ (Abendkurier), der das Mögliche in Kriegsbege und Verunglimpfung Deutschlands seit neun Monaten geleistet hat, darf ungehindert in einem langen Artikel folgende Sätze bringen:

Deutschland ist stark, aber an das Schicksal des schwächeren Oesterreichs gebunden. Ihre Gegner müssen also den schwächeren Teil niederwerfen, um den beiden beizukommen. Dazu braucht der Dreiverband neue Verbündete, deren kriegerische Streikräfte bei dem übereinstimmenden Vorgehen die Entscheidung bringen werden. Deutsch-

land könnte freilich die neuen Gegner rasch zu überrennen suchen, jedenfalls ihnen harte Arbeit machen. Aber dazu müßte es in Ost und West erobertes Feindesland räumen, was einen gefährlichen Rückschlag auf die Volkstimmung ausüben müßte. Dennoch könnten militärische und psychologische Erwägungen dazu raten, weil es höchst wichtig ist, den Gegner von vornherein wuchtig anzufallen und den nationalen Gaf auszunutzen, der sich gegen den neuen als hinterlistig betrachteten Gegner noch stärker als gegen England zu offenbaren würde. Aber die große Entfernung des italienischen und des rumänischen Kriegsschauplatzes würde auch der entschlossensten Offensiv-Deutschlands Grenzen ziehen und kaum entscheidende Erfolge versprechen. Die neuen Gegner Deutschlands und Oesterreichs müssen also erstens nicht unbefonnen vorbereitet, zweitens ihre Operationen eng mit denjenigen des Dreiverbandes verbinden.

Wir übergehen die operativen Berechnungen des Mailänder Mattes — von der Kriegführung und dem möglichen militärischen Kraftaufwand Deutschlands verhalten die Mailänder Herren nichts —; worauf es uns ankommt, ist lediglich, unsern Lesern zu zeigen, was jenseits der Alpen in die aufgeregten Massen geworfen werden kann, ohne daß die Regierung einschreitet. Danach kann man am sichersten beurteilen, was das Ministerium plant. Hieraus muß man weiter schließen — ohne sich von den Tatsachen auf Schwärze zu entfernen —, daß die Verhandlungen mit dem Dreiverband günstig stehen. Abgeschlossen sind sie noch nicht; andernfalls könnten die Besprechungen mit den Vertretern der Zentralmächte nicht noch fortgesetzt werden, wie es tatsächlich geschieht. Aber wer will heute noch Vertrauen oder Hoffnung auf eine günstige Wendung hegen!

Es gibt allerdings einige Widerhände, die ein wenig Wasser in den Kriegswein der Interventionisten schütten. Da sind zuerst

die Serben.

Sie fürchten mit gutem Grunde, daß sie übersehen und an die Wand gedrückt werden sollen. Sie melden sich daher mit ihren slawischen Ansprüchen an die iberische Küste, in Bosnien und der Herzegovina, in Dalmatien und Albanien. Sie betonen, daß Serbiens Zukunft einem breiten Küstenstrich an der Adria gebieterisch fordere, daß sie vor Italien daher nicht zurücktreten könnten. Aber russische Mütter und Politiker geben den Aufgeregten kühl und trocken die Antwort, auf das kleine Serbien komme es nicht an, wenn die Frage entschieden werde, mit Italiens Hilfe den Krieg siegreich zu beenden. Serbien hätte sich zu bescheiden und mit dem zufrieden zu sein, was übrigbliebe. Serbien wird sich bescheiden. Schon weil ihm etwas anderes nicht zu Gebote steht.

Erweiter könnte schon der

Einpruch Spaniens

werden. Es hat keine große, aber immerhin eine größere militärische Macht in die Waagschale zu werfen, als das durch drei Kriege und vier Seuchen geschrittene ausgepumpte Serbien. Man darf es auf der Seite des Dreiverbandes daher nicht kalten Blutes an die Wand stellen. Spanien meldet sich jetzt energischer, denn, wenn Italien auf die Seite des Dreiverbandes tritt, sind die Küsten des Mittelmeers mit seiner Fläche verteilt, ist Spanien von der Mitwirkung ausgeschlossen. Das Mittelmeer hat aber für

Spanien dieselbe Bedeutung wie für Italien. Es kann sich dort nicht glatt auf den Strand setzen lassen. Die erste Forderung, die es stellt, ist daher die

Internationalisierung Tangers,

das heißt die Aufhebung des vor drei Jahren geschlossenen französisch-spanischen Marokko-Abkommens. Damit kommt die ganze Marokkofrage in Fluß, bei der noch andre spanische Interessen mitsprechen. Daneben taucht in der spanischen Presse und in spanischen Versammlungen immer schärfer und prägnanter die Gibraltar-Frage auf. Es gibt einflussreiche spanische Politiker, die eine Schwächung Englands wünschen, weil sie nur dann hoffen können, wieder in den Besitz des südlichsten Punktes ihrer Halbinsel zu kommen, der das Mittelmeer gegen den Atlantik sperrt oder öffnet. Tritt demnach Italien auf die Seite des Dreiverbandes, so erregt es in Spanien keine angenehmen Gefühle, kann vielmehr dort auf recht erheblichen, mindestens passiven Widerstand rechnen.

Doch all das wird das italienische Ministerium nicht abhalten, zu tun, was es zur Erreichung seiner Zwecke für förderlich und erfolgversprechend hält. Man höre auch endlich auf, das deutsche Publikum mit moralischen Vorlesungen über die Dreibundtreue warm zu machen. Ewige Treue gibt es in den Beziehungen der Staaten nicht und Verträge sind schon oft zerrissen worden, wenn die Interessen es forderten oder zu fordern schienen. Wichtiger und nützlicher als moralische Enttäuschung ist klare Voraussicht dessen, was unter der internationalen Hand wird und wächst und sich wandelt und danach den Wert von Verträgen rechtzeitig zu korrigieren.

Soweit Italien in Betracht kommt, ist die internationale Lage seit neun Monaten diese: die Zentralmächte bieten den Machthabern der apenninischen Halbinsel — volkstümlich ausgedrückt — einen Sperling in der Hand und die Dreiverbändler versprechen ihnen

die Taube auf dem Dache.

Das Anerbieten der Zentralmächte geht aus dem eignen Länderfleiß heraus, der Dreiverband verspricht Geschenke aus dem Landbesitz der Gegner. Kein Wunder, daß die Dreiverbändler im Versprechen und Anbieten viel üppiger und viel verschwenderischer sein können. Der eine Umstand, daß der Dreiverband das noch nicht besitzt, was er verschenkt, ist für kühlere rechnerische Naturen sicherlich nicht nebensächlich, wird aber von einem südlichen sanguinischen Temperament gelegentlich leicht übersehen.

Nach allen Tatsachen, die öffentlich vorliegen, zu urteilen, hat die italienische Regierung Reue, nach der Taube zu greifen. Es kommt oft vor, daß die Taube wegfleht, bevor sie eingefangen werden kann. Die Enttäuschung für den Jäger ist dann groß, aber sie stellt sich immer erst nach Abschluß der Jagd ein, sie hat noch nie die Jagd selbst verhindert. Deshalb muß man Italien seinen Weg gehen lassen und darf nicht annehmen, daß durch Hinweisse auf viele frühere vergebliche und verhängnisvolle Taubenjagden die Jäger von heute irgendetwas beeinflusst werden. —

Die Verfolgung geht weiter

In Westgalizien gibt's keinen Halt auf der Verfolgung der Russen. Wir lassen heute kurz die amtlichen Meldungen sprechen, die klar das Vorwärtstücken der verbündeten Truppen bezeichnen.

Die deutsche Heeresleitung meldete am Sonnabend nachmittag:

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die Armee-gruppe Madensen und die anschließenden Verbündeten ist auch gestern — von einigen erfolgreichen Nachhüttkämpfen abgesehen — in stetem Fluße geblieben. Unsere Vortruppen haben am Abend bereits den Wislok in Gegend Krošno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heereskräfte im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl

der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen bis jetzt auf etwa 70 000 gestiegen sein dürfte. Allein wurden den Russen 38 Geschütze, darunter 9 schwere, abgenommen.

In der Meldung vom Sonntag nachmittag heißt es:

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals von Madensen nach Kampf den Wislok zwischen Besto (östlich Rumanow) und Prjzst. Vor dem Ende der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielec und über die Weichsel zurück. An der wandelnden russischen Karpathenfront warfen andre deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezopolare-Sanol. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Die österreichischen Berichte sind ausführlicher. Am Sonnabend Abend wurde gemeldet:

Die Folgen der Schlacht von Tarnow und Gorlice übertragen sich nunmehr auch auf die Karpathenfront östlich Lupatow. Unsere Truppen, die auch hier zum Angriff übergingen, eroberten nachts den Grenzflam m nördlich der aus den letzten erbitterten Karpathenkämpfen bekannten Orte Telewoz, Zello, Maghpolani.

Während der Wintermonate haben die Russen unter den schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen südlich des Grenzflammes der Karpathen Fuß gefaßt und durch Einzug aller verfügbaren Reserven ihre Front in den Oberläufen der Dnawa, Laboreza und Gzirola nach Süden vorgeschoben. Trotz aller Stürme und wütenden Angriffe des Feindes konnte der Ustjer Paß uns nicht entrisen werden. Nördlich und

beiderseits des Passes hielt unsere Gruppe, die hier menatelang fest, felsfest stand. Der ganze Raumgewinn der Russen ist nun in wenigen Tagen verloren gegangen. Unter den großen Verlusten, die ein so eiliger Rückzug bebingt, räumte der Feind den Streifen ungarischen Bodens, den er so mühsam erstickt.

In Westgalizien nehmen die Kämpfe an der ganzen Front weiter einen erfolgreichen Verlauf. Krosno wurde gestern durch unsere Truppen erobert. Die große die Verwirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front im schnellen Rückzug befindlichen Armeedivisionen Dmitriews ist, beweisen die im Driestkampf um Przostol gemachten Gefangenen, die den sechs russischen Divisionen Nummer 5, 21, 31, 52, 63 und 81 angehören. Teile der aus den Westküsten zurückgeführten russischen Truppen wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen genommen.

Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen erreichte bisher 70.000. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

In Südostgalizien wurden auf den Höhen beiderseits des Komunicats starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Ein russischer Stützpunkt bei Jaleszchi wurde von uns erstickt.

Am Sonntag abend kam der folgende österreichische Bericht:

In Verfolgung des aus seinen Höhenstellungen geworfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzfluß der Karpathen überschritten. Ungarn ist vom Feinde frei.

Auf galizischem Boden dauert die Schlacht fort in einem Frontraum von über 200 Kilometern. Von der Weichsel bis zum Hozoker Pass weicht der Gegner zurück. Die verbündeten Armeen haben unter siegreichen Kämpfen ungefähr die Linie Rajoter Pass—Romancaja—Krosno—Debica—Szejcin überschritten. Im Karpathenabschnitt östlich des Hozoker Passes und an der Front in Südostgalizien haben sich nun ebenfalls heftigere Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte greifen unsere Truppen auf den Höhen nordöstlich Ostina an; dort Kampf im Gange.

Der stark besetzte Ardenkopf Jaleszzyki, den der Gegner in wochenlangen verzweifelten Kämpfen festzuhalten versuchte, wurde gestern von unsern Truppen erstickt, die Russen, über den Dnjestr verfolgt, 3500 Mann gefangen.

Wir müssen uns heute versagen, diese gewaltigen und Großes versprechenden Verfolgungskämpfe und Siege näher zu erläutern. Wir verweisen auf die Besprechungen der vorigen Woche und machen die Leser besonders auf unsere Darlegungen über die Bedeutung eines Vordringens aus der Südost-Galiziens heraus aufmerksam. Die Eroberung des wichtigsten Brückenkopfes Jaleszzyki, die den Uferwechsel über den Dnjestr ermöglicht, beweist, daß jene Bewegung schon eingeleitet ist. Sie kann, wenn die erforderliche Truppenmacht dahintersteht, im Verein mit der Ver-

folgung längs der Karpathen und über ihre Kämme hinweg große Ueberraschungen bringen.

Für heute beschränken wir uns damit, den Bericht des deutschen Großen Hauptquartiers über die Tage des 3. bis 5. Mai anzufügen.

Die Erstürmung der letzten Linien.

Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den weiteren Verlauf der Durchbruchschlacht in Westgalizien folgende Mitteilung:

Am Abend des 2. Mai war es den verbündeten Truppen nicht nur gelungen, die russische Front zwischen Karpathenkamm und mittlerem Dnjestr zu durchbrechen, es war vielmehr auch am Unterlauf dieses Flusses gestückt, das

östliche Ufer zu gewinnen,

Oesterreichische Truppen waren es, die in der Nacht vom 1. bis 2. Mai bei Moudenschein den Dnjestzübergang erzwangen. Das Unternehmen war so gut vorbereitet und ausgeführt worden, daß der gegenüberstehende Feind völlig über rascht wurde. Neben mehr als tausend Gefangenen wurden zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Am 3. und 4. Mai nahm die Durchbruchschlacht ihren Fortgang. War doch am 2. Mai erst die vorderste Hauptstellung der Russen gefallen, und hatten diese doch bis zur Wisloka, das ist auf einer Strecke von etwa 30 Kilometern, noch drei weitere mehr oder weniger stark ausgebaute besetzte Stellungen vorbereitet.

In der russischen zweiten Hauptstellung fanden die Verbündeten wenig Widerstand. Es kam hier vielfach nur zu Nachhutgefechten. Größere Kämpfe fanden an vereinzelten Stellen, vor allem an Punkten statt, wohin der Feind von rückwärts her Verstärkungen herangeholt hatte. Diese Kämpfe endeten allgemein damit, daß auch die

Verstärkungen mit in den Strudel des Rückzugs

gezogen wurden. Am Nachmittag standen die verbündeten Truppen vor der dritten Hauptstellung des Feindes, gegen die der Angriff am 3. Mai nicht mehr durchgeführt werden konnte. Die Truppen des Generals von Francois kämpften an diesem Tage noch um den jener dritten Stellung vorgelagerten Wilczaberg, den Schlüsselpunkt für den Besitz der Stadt Wicz. Diesen Berg hatten die Russen besonders stark ausgebaut. Wiederum lagen ihre Schützengraben stufenförmig übereinander.

Die Russen versuchten das Veranlassen der deutschen Truppen an diesen Berg zu verzögern, indem sie von Süden her zu einem Gegenangriff ansetzten. Ein paar Schrapnelle genügten aber, um den schon schwer erschütterten Feind zur Umkehr zu veranlassen. Noch am Abend des 3. Mai war der Wilczal in deutscher Hand.

Die preussische Garde nahm nach heißem Waldkampf die Höhen von Wicz. Dem rechten Flügel der österreichischen Truppen der Armees des Erzherzogs Joseph Ferdinand gelang es an diesem Tage, die Russen von den steilen Waldbergen östlich des Wisla-

tales hinunterzuwerfen und in Richtung Tuchow weiter Gelände zu gewinnen. Standen die Russen am 3. Mai noch ganz im Bann ihrer tags zuvor erlittenen schweren Niederlage, so glaubten sie doch, am 4. Mai die Offensive der Verbündeten zum Stehen zu bringen. Mit den am 3. Mai eingekesselten Teilen verfügte sie über 4 bis 5 Infanterie- und 1 Kavallerie-Divisionen, die sie an diesem Tage den Angreifern entgegenführte.

In einem großen, nach Südwesten gerichteten Bogen, der als eine Art von

großem Brückenkopf der Stadt Jozlo

auf etwa 12 bis 15 Kilometer Entfernung vorgelagert war, finden wir die dritte Hauptstellung der Russen. In ihr waren die Höhen um Scerzuch, nördlich Wicz und die Dstra Gora wichtige Stützpunkte. Der Feind leistete an vielen Stellen erbitterten Widerstand, aber ihm schloß, wie die gefangenen Offiziere, ausgaben, jede planmäßige und einheitliche Leitung. War schon die Vermischung der Verbände infolge der Kämpfe am 2. und 3. Mai eine sehr erhebliche gewesen, so erfolgte am 4. Mai der Einsatz der Reserven völlig planlos. Regiment- und bataillonweise wurden die Verstärkungen in die Front geworfen, dorthin, wo die Not des Augenblicks es gerade gebot. Die Auflösung hatte bereits einen derartigen Grad erreicht, daß, wenn der Feind an einer Stelle der Kampffront jähren Widerstand leistete, dieser dadurch vergeblich wurde, daß die Truppen rechts und links jede Lust am Kampfe verloren hatten und vorzeitig das Weite suchten.

So erwies sich auch die Hauptstellung der Russen als unmöglich. Die preussische Garde erreichte am Abend des Tages die Gegend von Scerzuch. Das ungarische Gen.-Regiment 10 setzte sich

nach siebenmaligem Sturm

in den Besitz einer Höhe nördlich Wicz, worauf sich die Befehle der benachbarten Höhe ergab. Weiter südlich schickten sich deutsche Angriffstruppen gerade zum Vorgehen auf die Dstra Gora an, als der durch das schwere Artilleriefeuer erschütterte Feind weiße Fahnen schwenkte und sich in Scharen ergab, bevor noch ein deutscher Infanterist zum Angriff angetreten war.

Am Abend des 4. Mai war der rechte Flügel der Armees Madenscu bis auf wenige Kilometer an die Wisloka herangekommen. Man rechnete mit neuen feindlichen Stellungen auf dem Ufer dieses Flusses. Satten doch auch Gefangene ausgegagt, daß die Russen die Landbesiedelung zum

schleunigen Bau betonierter Unterstände

gepreßt hätten. Dazu war aber für die russische Armees des einseitigen bulgarischen Gesandten am Hofe des Zaren, des jetzigen russischen Generals und zum Kürsten erhobenen Armeeführers Radko Dimitriew, keine Zeit mehr; die Reserven waren verbraucht, neue Truppenverbände noch nicht zur Stelle, und die Offensive der Verbündeten konnte kein Stocken. Bis zum Abend des 4. Mai war die Zahl der Gefangenen auf etwa 40.000 angestiegen. Unter gefangenen Kosakenoffizieren wurden Ana lphabeten festgestellt, welche merkwürdige Tatsache in einem ausdrücklichen Vermerk in den Personalpapieren dieser Offiziere ihre Bestätigung fand.

Der Friede von Siebzig.

Am 10. Mai 1871 wurde in Frankfurt a. M. der definitive Frieden zwischen Deutschland und Frankreich unterzeichnet.

Am 19. Juli 1870 war der Krieg ausgebrochen. Der 4. August brachte den ersten großen Waffenerfolg von Weißenburg. Es folgten dann in ununterbrochener Kette: Erstürmung der Spidacher Höhen (6. August), Mars-la-Tour und Gravelotte (16. und 18. August), Zernierung von Metz, Sedan (1. und 2. September). Napoleon ist gefangen, das Kaiserreich gestürzt. Es folgt der Erzweilungskampf der Republik.

Am 19. September ist Paris eingeschlossen, am 23. fällt Orléans, am 27. Straßburg, am 27. Oktober Metz. Am 4. Dezember Sieg bei Orléans.

Am 28. Januar 1871 wird ein Waffenstillstand geschlossen, und die Forts von Paris werden übergeben. Am 26. Februar räumen die Kanonen von Versailles, am 10. Mai endlich, nachdem die Kanonen schon 2 1/2 Monate geschwiegen hatten, definitiver Frieden von Frankfurt!

Der eigentliche Krieg hatte im ganzen 192 Tage gedauert.

Frankreich war vernichtend geschlagen. Volkswirtschaftlich, von inneren Unruhen schwer erschüttert, bis zum Tode erschöpft nach zähem hartnäckigen Widerstand der weiteren Verteidigungsmöglichkeit beraubt, trat es Elend und Not entgegen ab und zahlte fünf Milliarden Frank Kriegsentschädigung.

Elend und Not — das war damals das erreichte „äußere Kriegsziel“. Die 5 Milliarden waren freilich bald zerronnen. Es blieb der neuemwonnene Rest eines Landes von 14.509 Quadratkilometern mit 1 1/2 Millionen Deutschen und 1/4 Million Franzosen. Da Frankreich den Verlust dieses Landes nicht verschmerzen konnte, schloß es — wie schon Emile Ollivier in einem Brief an Bismarck während der

Friedensverhandlungen vorausagte — ein Bündnis mit Rußland.

Tatsachen, die man in jedem Schulbuch nachlesen kann! Am 27. Februar 1871 telegraphierte Kaiser Wilhelm I. an den Zaren Alexander von Rußland:

So stehen wir denn am Ende eines ebenso glorreichen als blutigen Krieges, welcher uns mit einer Freivolität ohnegleichen aufgezungen wurde. Preußen wird niemals vergessen, daß es Ihnen zu verdanken ist, wenn der Krieg nicht die äußersten Dimensionen angenommen hat. Möge Gott Sie dafür segnen. Ihr immer dankbarer Freund Wilhelm.

Der Zarentwortete:

Ich danke Ihnen für die Anzeige der Details der Friedenspräliminarien. Ich teile Ihre Freude. Gehe Gott, daß demselben ein dauerhafter Frieden folge. Ich bin glücklich, imstande gewesen zu sein, Ihnen als ergebener Freund und meine Sympathie zu beweisen. Möge die Freundschaft, die uns verbindet, das Glück und den Ruhm beider Länder sichern. Alexander.

44 Jahre hat seitdem der Frieden gedauert. War es einer? Oder war es nicht vielmehr nur ein 44-jähriger unblutiger Krieg als Vorbereitung für den nächsten blutigen?

Und für wach einen Krieg! Diesmal ist kein Danktelegramm nach Petersburg gegangen, denn diesmal hat der Krieg die „äußersten Dimensionen“ angenommen, die sich im Jahre 70 auch die kühnste Phantasie nicht hätte vorstellen können.

Was 70 als „äußeres Kriegsziel“ erreicht wurde, war im Verhältnis zur Russen-... militärischen Er... damals gering. Bismarcks Forderungen mögen manchem — nicht uns — als allzu bescheiden erscheinen. Trotzdem ist die Diskussion darüber, ob sie in jeder Beziehung nützlich gewesen sind, noch nicht abgeschlossen.

Sicher aber ist es nicht die Zahl der getöteten Feinde, der erbeuteten Kanonen, der eroberten Provinzen, die der

Erinnerung an 70/71 den hellsten Glanz verleiht, sondern es ist die Erreichung des vom Volke seit Jahrzehnten herbeigewünschten „inneren Kriegsziels“, der Vereinigung der deutschen Staaten und Stämme zum neuen Reich.

Tatsachen, die jedermann kennt! Aber wieviel könnte man aus ihnen lernen, wenn man es über sich gewänne, immer an sie zu denken.

Wir haben es heute nicht mit einem innerlich zerrütteten kaiserlichen Frankreich zu tun, sondern mit einer Republik, in deren Regierung Sozialisten sitzen. Und wir haben es nicht mit diesem Frankreich allein zu tun, wir haben vielmehr so viel Feinde, daß wir in dem Augenblick, in dem diese Zeilen geschrieben werden, gar nicht einmal wissen, wie viele es sind. Wir stehen am 10. Mai noch mitten im Krieg, obgleich er im Jahre 70 nur 11 Tage früher angefangen hatte als im Jahre 1914.

Der „große Krieg“ von 70/71, der auf deutscher Seite 49.000 Tote kostete — auf französischer etwa das Doppelte — erscheint uns winzig im Vergleich zu dem, den wir jetzt erleben. Und die Leistungen, die das deutsche Volk in Waffen diesmal vollbringt, stellen die größten Waffentaten von 70/71 glatt in den Schatten. War doch damals das Uebergewicht der Zahl weitens auf deutscher Seite, alle großen Entscheidungen wurden mit großer Uebermacht geschlagen, während diesmal die weitaus größern Massen auf der andern Seite stehen.

Der schließliche Erfolg aber ist das Ergebnis der Leitungen auf der einen Seite, vermindert durch die Kraft des Widerstandes auf der andern. Daß sich bei vielfach erhöhten Leistungen der deutschen Armeen das Rechenexempel diesmal etwas anders stellt als 1871, sollte jedermann klar sein. Diese Klarheit, die zugleich zur Vergabe der äußersten Kraft anspornt, kann uns vielleicht im Jahre 1915 einen Frieden bringen, aus dem zwar ein starkes Deutsches Reich, aber kein neuer europäischer Krieg hervorzunehmen wird.

Was der Krieg bringt.

An der Westfront.

Aus dem Sonnabend-Bericht der deutschen Heeresleitung, den wir nur einem Teile der Leser vermitteln konnten, gehen wir heute den Abschnitt, der sich auf die Kämpfe im Westen bezieht, noch einmal:

Der Zechbrügge brachten unsere Küstenbatterien gestern abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken. Auf dem größten Teile der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen — so bei Ypern, nördlich Arras, in den Argonnen und auf den Maas Höhen — zeitweise steigerten.

Zum Infanteriekampf kam es nur in den Argonnen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Straubrügg

beiderseits des Westtals nach stundenlanger Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Der Bericht vom Sonntag nachmittag bringt einen neuen Erfolg vor Ypern:

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Gegner aus seiner stark besetzten Stellung zwischen den Straßen Fortuin—Bielteje und Gheluwel—Ypern heraus, nahmen die Orte Frezenberg und Berlorenhoel und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgegend von Ypern im Osten beherrschender Höhenzüge. 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen.

Französische Angriffe westlich von Liévin, nördlich der Lorettohöhe, scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Bei La Bassée und bei Bittyn (östlich Arras) wurde je ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen.

Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Teilangriff westlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen. In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Nach dieser Meldung, die in Verbindung mit der an anderer Stelle gebrachten Darlegung über die Kämpfe bei Ypern gelesen werden müssen, haben die Erfolge im flandrischen Kanalgebiet also erfreulich ausgefallen. Es steht zu hoffen, daß die nächsten Tage weitere günstige Nachrichten bringen.

Liban erobert.

Es bekannter Kürze gab das Hauptquartier am Sonntag bekannt, daß unsre gegen Liban vorgehenden Truppen sich in den Besitz dieser Stadt setzten und daß dabei 1600 Gefangene, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre in ihre Hände fielen.

Im Sonntagsbericht vom östlichen Kriegsschauplatz wird dann weiter berichtet:

In Liban haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt.

Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, wichen unsre gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus.

Nordöstlich von Kowno wurde, nach Vernichtung eines russischen Bataillons, die Bahn Wilna—Sawle gründlich zerstört. Am Njemen bei Srednik griffen wir die verstreuten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Rossinje geschlagenen Truppen gehören, auf.

Erneute russische Angriffe gegen unsre Stellungen an der Pilica wurden, so wird weiter gemeldet, unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Vom Unterseekrieg.

Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote B 11 und E 2 im Verlaufe des Krieges untergegangen sind. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nunmehr einwandfrei feststeht, erhöht sich dadurch auf zehn.

Außerdem hört Wolff von ununterrichteter Seite, daß Ende vorigen Jahres der französische Panzerkreuzer „Montcalm“, scheinbar infolge Strandung, verloren gegangen ist.

Der englische Dampfer „Turo“ wurde Sonntag nachmittag an der schottischen Küste von einem deutschen U-Boot in den Grund geholt; die Besatzung wurde von dem norwegischen Segler „Tangen“ aufgenommen und in Nothth gelandet.

An der Küste von Northumberland wurde der englische Dampfer „Don“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Die Besatzung nahm der norwegische Dampfer „La France“ auf.

Neuer meldet aus Grimshy: Der Fischdampfer „Hellenic“ stieß am Sonntagabend in der Nordsee auf eine Mine und flog in die Luft. Von der Besatzung wurden 2 Mann getötet. Der Rest ist in Grimshy gelandet.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet: Der Fischdampfer „St. Louis“ aus Northshields ist durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden.

An Bord des englischen Dampfers „Hambeetonrange“ erfolgte aus unbekannter Ursache eine Explosion. Ein Mann wurde getötet, elf Mann wurden schwer verletzt.

Engländer gegen Engländer.

Wolffs Bureau übergibt folgende merkwürdige Mitteilung der Deffentlichkeit:

Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus See kommende Schiffe berichteten, daß sie Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Scheinwerferleuchten beobachtet hätten.

Diese Nachrichten erschienen damals unglaubwürdig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Seegefecht lag, Licht gekommen. Ein an den gesungenen Kommandanten des englischen Unterseeboots „AE 2“, das in den Darbanellen vertrieben wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsre Hände fiel, sagt über die Nordsee Schlacht, die „in der Woche vorher stattgefunden haben soll“ folgendes:

„Superb“ gesunken, „Warrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hätte. Freitag den 9. April ließ ich vier beschädigt eine Anzahl Kreuzer ein. „Vion“ fürchterlich zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unrecht ist.“

Uebereinstimmend hiermit besagten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter habarrierter großer und kleiner englischer Schiffe in englische Häfen eingelaufen waren, ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern. Insbesondere ließen in den Tyne eine Anzahl beschädigter Schiffe ein, in den Firth of Forth wurde ein am Bordbordbug beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Themse fuhr ein Linien-Schiff mit schwerer Steuerbord-Schlagseite. In Dover lag ein Großkampfschiff mit harter Backbord-Schlagseite, bei dem die obere Hälfte des hintern Schornsteins fehlte.

Die deutsche Flotte hatte, nach Wolff, an dieser Schlacht keinen Anteil. Es bleibt somit nur die Möglichkeit übrig, daß die Engländer sich selbst beschossen und in Grund geholt haben.

Papierne Geschosse.

(In einem kleinen Teile der Sonntagsnummer bereits veröffentlicht.)

In diesen Tagen, da die russischen Heeresmassen in Weisgalizien und den Karpathen in schleunigen Rückzug begriffen sind, lieft sich der nachfolgende Zettel, der als papierne Geschöß von den Russen massenhaft in österreichische Schützengraben gemorfen wurde, besonders nett. Ein Leser unsers Blattes, dem der gedruckte Zettel aus den Karpathen zugesandt wurde, stellte ihn uns zur Verfügung. Hier ist der Aufsatz:

Soldaten.

Der wahrnützige deutsche Kaiser, seinen eigennütigen Plänen folgend, hat eure Regierung aufgezwungen uns, dem mächtigen Rußland den Krieg zu erklären. Ihr habet ehrlich gekämpft, aber Gott hat euren Waffen keinen Erfolg geschenkt, weil eure Sache keine wahre Sache ist. Ein halbes Jahr des Krieges in verflorger Zeit zu was ist in dieser Zeit geschehen? In unsern Ländern ist schon bewacht das ganze Galizien und Bukovina. Unser siegreiches Heer schließt das eurige in einen eisernen Kreis immer enger und enger. Wißet ihr, daß wir bis jetzt 300 Tausend

österreichische Kriegsgefangene gemacht haben, darunter 5000 Offiziere? Wißet ihr daß das listige Deutschland, obwohl es beinahe die ganze Last des Krieges auf euch wälzt hat, auch schon 160 Tausend an Kriegsgefangenen verloren hat? Eure Regierung, eure Zeitungen haben keinen Mut euch die Wahrheit zu sagen. Also

höret von uns die reine Wahrheit!

Euer Armeecorpskommando, eure Regierung hat schon alle Hoffnung auf Erfolg verloren, den die österreichisch-ungarische Wehrmacht hat bis jetzt folgende Verluste: 300 Tausend an Kriegsgefangenen, eine Million an Verwundeten und Gefallenen, 2000 Geschütze und Maschinengewehre, großen Teil des Trains u. s. w. Jeder Tag bringt eine neue Not für euch und eure Angehörigen. Vor euch wird selbstverständlich die Tatsache verschwiegen, daß eure Angehörigen, von ihren Ernährern herab, große Not leiden. Es gibt ja teils Brot und teils Mehl mehr! Was noch geblieben ist, das ist jetzt fünfmal so teuer, als vor dem Kriege. Die Mische eurer Angehörigen, in denen die Not beschrieben ist, die sie zu leiden haben, werden euch nicht eingehändig, die werden aufgehoben.

Eure Regierung hat schon lange eingesehen, daß ein weiterer Kampf mit Rußland unmöglich ist, weil ihr schon müde, entkräftet seid, weil eure Angehörigen zugrunde gehen. Sie hat schon lange Frieden schließen wollen.

Erinnert ihr euch daran, wie euch eure Offiziere oft sagten, daß es bald Frieden geben wird. Aber daß es nicht so geschehen ist, ist nicht die Schuld der Regierung, noch eure. Ihr alle werdet betrogen! Der listige und böse deutsche Kaiser, nur für seine eigene Interessen sorgend, sandte eine Flut von Offizieren und Beamten zu euch um die Regierung zu terrorisieren und einen separaten Friedensschluß zu verhindern.

Was wird den weiter werden? Ihr wißt es ganz genau, daß es bei euch keine Soldaten mehr gibt; Jung und Alt, alles ist schon bei den Jähnen. Rußland aber mit seinen 170 Millionen Einwohnern hat eine nie versiechende Quelle für neue Millionen von Soldaten.

Der Frühling naht. Wer wird bei euch adern und säen? Und wo nehmt ihr das nötige Korn zur Saat? Es wird keinen Korn geben, aber es wird Cholera, Hungertyphus geben und hunderttausende von unschuldigen Opfern werden ins Grab sinken. Statt der Frühlingssaat wird eine Ernte des Todes wachen. Erwäget alles gut! Erlöset euer Land und eure Lieben vor diesem Entsetzen!

Ihr könnt bald den Frieden erzwängen:

Werlet das Gewehr und kommt zu uns!

Geduldet, daß Rußland hat fünfmal so viel Land wie ganz Europa, es braucht nicht eure Felder.

Ihr wißt es ganz gut was euch bei uns erwartet: warmer Ldbach, gutes Essen und gute Behandlung. Ihr werdet nach Hause schreiben dürfen.

Kommt zu uns herüber! Rettet euer Land vor den Schrecken des Krieges, rettet eure Familien vor der Not, vor Krankheiten und vom Hungerode.

Aber beeilt euch, damit es nicht zu spät wird!

Nun sind ja die Oesterreicher inzwischen gekommen, und zwar gleichzeitig mit ihren deutschen Kameraden. Aber das Gewehr haben sie nicht „geworfen“ und „warmer Ldbach“ wird mindestens 50 000 gewährt werden, allerdings nicht Oesterreichern, sondern nur russischen Gefangenen. Diese papierernen Kugeln haben also eine ganz andre Wirkung als die gewünschte ausgeübt.

Russische Heeresverhältnisse.

B. R. Eine Truppe, welche auf der Höhe der Kriegstätigkeit steht, ist in Rußland nur die Garde, die nahezu 100 000 Mann stark ist. Dieses Korps ist zum großen Teil aus den Ostseeprovinzen rekrutiert. Diejenigen Truppenteile der Garde, welche aus dem Innern Rußlands kommen, wie z. B. die Garde-Kosaken, sind durch den in diesem Korps herrschenden Geist auf eine bedeutend höhere Stufe gehoben worden als die Truppenteile der Linie.

Die Garde blickt auf die übrigen Truppenteile des großen russischen Heeres als auf minderwertige Kontingente des Heeres herab. So wird z. B. ein Leutnant der Garde es sich niemals einfallen lassen, einen Obersten der Linie zu grüßen, nur den Generalen werden von den Offizieren Ehrenbezeugungen erwiesen.

Es sind zwei gesonderte Kategorien im russischen Offizierskorps geschaffen, teils durch gesetzliche Bestimmungen, teils durch den gewaltigen sozialen Unterschied, der zwischen den Offizieren der Garde und Linie besteht. Die der russischen Aristokratie angehörenden Gardeoffiziere sind durchweg vermögend, sie können ihren Stand nach außen hin mit einem gewissen Glanze repräsentieren, während der Offizier der Linie jämmerlich bezahlt wird, gewöhnlich arm ist und auch in seiner äußerlichen Erscheinung keineswegs einen empfehlenswerten Eindruck macht. Von den „bessern“ Klassen der Bevölkerung wird der russische Linien-Offizier absolut nicht als gesellschaftlich gleich betrachtet.

Was immer während des Einfalls der Russen in Ostpreußen Ortschaften von russischen Garde-Truppen besetzt worden sind, hat man von feineren Ausschreitungen gegen die Zivilbevölkerung gehört. Bei den Linientruppen dagegen, wo der Offizier häufig selbst auf einer sehr niedrigen Bildungstufe steht, wo die Disziplin nur Loder und der militärische Zusammenhalt nur im geringen Grade zu finden ist, haben sich die Mannschaften als Barbaren benommen mit und ohne Zustimmung ihrer Offiziere.

In der südafrikanischen Sandwüste.

Nach der Niederwerfung des Burenaufstandes hat General Botha jetzt mit einer Armee, die nach englischen Berichten 50 000 Mann stark sein soll, den Kampf gegen Deutsch-Südwestafrika eröffnet. Große Ausfichten, den Feind in diesem Feldzug zu schlagen, hat man in Kapland selbst nicht, denn der Johannesburg Korrespondent der Londoner „Daily Mail“, R. E. Keame, bezieht sich in einem langen Aufsatz die unerhörten Schwierigkeiten dieses Krieges in der südafrikanischen Sandwüste zu betonen. Botha hat sein Heer, so gut es ging, ausgerüstet; er hat Flugzeuge, schwere Artillerie und andre Hilfsmittel aus England erhalten, ohne die er den Vormarsch gar nicht hätte wagen können. Der bewohnbare Teil von Deutsch-Südwest liegt ja bekanntlich im Mittelpunkt einer sonnendurchglühten, wasser- und

schattenlosen Wüste von Treibsand.

Nur wer diesen Sandgürtel aus genauer Erfahrung kennt, kann die Schwierigkeiten begreifen, die sich einem Durchmarsch entgegenstellen.

Der Gürtel schwankt in seiner Breite zwischen 60 und 120 Kilometern. Durch ihn muß das englische Heer Wasser und ebenso Nahrung für Mannschaften und Tiere führen, ja nicht nur das, sondern alles nur Denkbare, was ein Heer braucht. Die Mittags-höhe steigt bis zu 40 Grad Reaumur; die Sandstürme, die zu Mittag gewöhnlich wüten, sind so dicht, daß das nächste Ziel im Auge nur wie ein undeutlicher Fleck erscheint und sonst alles unsichtbar ist. Die Truppen sind dann so in Schwärze gehüllt, daß sie nur die dünnste Kleidung, einen Sonnenhelm und ein

Paar Stiefel tragen können. Sehr häufig sind Fälle, in denen die Soldaten, durch die Sonne bis zum Wahnsinn getrieben werden und nach dem Hospital zurückgeschickt werden müssen. Behtausende von

Schleieren und Schutzbrillen

sind zum Kampfe gegen den Sand und gegen das erbarungslos blendende Sonnenlicht für das Heer Bothas geliefert worden. Die Pferde magern zu Skeletten ab und sterben wie die Fliegen. Bei jedem Windhauch entziehen hohe Dünen, und die Eisenbahnlinien müssen von Tag zu Tag neu ausgegraben werden, da die Schienenwege mit Sand hoch überdeckt sind.

Aber es gibt, keinen andern Weg, um gegen die Deutschen vorzugehen, die sich in das Innere ihrer Kolonie zurückgezogen haben, wo es Wasserlöcher und Quellen gibt und ständiges Land ist. Bothas Armees ist der deutschen Truppe, der er im Kampfe begegnet wird, zahlenmäßig sicherlich überlegen. Ob dies aber zu einem Siege genügen wird, erscheint dem englischen Berichtserstatler fraglich. Die Deutschen sind vortrefflich ausgerüstet, haben zahlreiche Maschinengewehre, eine bedeutende Artillerie und reichlichen Vorrat an Munition und Nahrungsmitteln. Die von ihnen besetzten Landminen sind den Streitkräften der Union schon sehr unangenehm geworden, und man erzählet, daß in den letzten Monaten in Windhuf

Sandgranaten in großer Menge

hergestellt worden sind. Mit dem guten Eisenbahnstamm im Innern des Landes, ausgezeichneten Telephon- und Telegraphenanlagen, die über das ganze Gebiet verstreut sind, mit einer Anzahl von Flugzeugen, die sie besitzen, erscheinen die Deutschen als sehr gefährliche Gegner, zumal sie für den Kampf in der Wüste trefflich vorbereitet sind, was sich nicht von allen Truppen Bothas sagen läßt.

Wie gut der Nachrichtendienst in Deutsch-Südwest funktioniert, dafür spricht ein kleiner Vorfall. Wenn die Soldaten der Unionsarmee Fußball spielen, schick ihnen der drahtlose Telegraphie ein Windhut farbige Bemerkungen, in denen er sich darüber lustig macht. Telephondrähte, die unterm Sand verlegt sind, wurden des öftern entdeckt.

Die Deutschen haben sich auch durchaus nicht auf die bloße Verteidigung ihrer Kolonie beschränkt, sondern sie sind zu verschiedenen Malen bereits Angriffswegen vorgegangen, in den nordwestlichen Teil der Kapkolonie eingedrungen und mit einer beträchtlichen Truppenmacht dort siegreich gemessen. Selbst wenn Botha mit seinem Heere den Sandgürtel durchquert hat, wird er hier den starken deutschen Verteidigungsstellungen gegenüber einen schweren Stand haben, und so wird dieser afrikanische Sandkrieg „ein langes Geschäft“ sein und wahrscheinlich auch ein sehr schlechtes für die Engländer.

Verlustliste Nr. 219.

Von Regimentern aus unterm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36; Infanterie-Regiment Nr. 66; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 66; Infanterie-Regiment Nr. 165; Maren-Regiment Nr. 16. Außerdem wird die Liste Nr. 1 der aus Frankreich zurückgekehrten Auslauch-Verwundeten veröffentlicht.

Notizen.

Ermäßigung der Getreidepreise. Die Kriegsgetreidegesellschaft ermäßigt am 15. Mai ihre Weizenpreise durchschnittlich um 37,50 Mark pro Tonne, und zwar für Roggenmehl um 25 Mark pro Tonne, für Weizenmehl um 50 Mark pro Tonne. Die Ermäßigung des Weizenmehls ist größer, um auch der minderbemittelten Bevölkerung das verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. Demgemäß betragen demnach die Preise der Kriegsgetreidegesellschaft für Roggenmehl 32,50 bis 35,50 Mark, für Weizenmehl 35,75 bis 38,75 Mt. pro Doppelzentner.

Ein Jahr Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung. Der Tagelöhner Peter Schmitz aus Schleich (Kr. Solingen) hatte gelegentlich eines Wirtschaftsgesprächs über das Schicksal Belgiens beleidigende und beschimpfende Aeußerungen über den deutschen Kaiser getan. Bei seiner darauf erfolgenden polizeilichen Vernehmung wiederholte er die Aeußerungen. Die Strafkammer in Düsseldorf, vor der er sich mit Trunkenheit entschuldigte, verurteilte Schmitz zu 1 Jahr Gefängnis, der Staatsanwalt hatte 2 Jahre beantragt.

Unter falscher Flagge. Nach Mitteilung aus zuverlässiger Quelle ist einwandfrei festgestellt worden, daß der englische Transportdampfer Norrian auf der Fahrt von Liverpool nach St. Nazaire vom 13. bis 15. Februar unter dänischer Flagge gefahren ist. Erst beim Einlaufen in St. Nazaire hat das Schiff die englische Flagge gesetzt.

Auf dem Wege nach Damaskus. Kapitänleutnant Müde von der Landungsmannschaft der „Emden“ ist nach fünfzig tägiger Marsch von Cawedsch am Roten Meere mit seinen Offizieren und Mannschaften, im ganzen 49 Mann, in Gula angekommen, alle gesund. Das Konsulat in Damaskus hat ihnen Proviant dorthin entgegengeschickt. In Damaskus treffen sie voraussichtlich am Montag ein. Die Eisenbahn stellt ihnen Extrazüge.

Russisch. Aus Petersburg wird gemeldet: Der Senat verwarf die Kassationsklage der fünf sozialistischen Dumamitglieder, die vom Petersburger höchsten Gericht zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt worden sind.

Flugzeuge werfen Bomben. Der Byoner „Nouvelles“ meldet aus Chateau-Thierry: Eine Taube warf gestern eine Bombe in die Stadt. Ein Gebäude wurde zerstört. Auch über St. Die erschienen drei Tauben und warfen sechs Bomben ab. Es wurde nur geringer Sachschaden angerichtet.

Getreidebeschlagnahme in Frankreich. Nach dem „Temps“ sind die Bürgermeister Frankreichs durch ein Rundschreiben beauftragt worden, in den Gemeinden alle Getreidevorräte zur Versorgung der Zivilbevölkerung zu beschlagnehmen. Als Preis sind 32 Franc für 100 Kilogramm festgesetzt.

Außerordentlich preiswertes Angebot für den Pfingstbedarf

Strümpfe und Handschuhe

Gewebe Damenstrümpfe
echt schwarz Paar **25**,-

Gewebe Damenstrümpfe
nahtlos, echt schwarz u. lederfarbig Paar **35**,-

Kinderstrümpfe

Drei Baumwolle, Fuß ohne Naht, echt schwarz und lederfarbig

Größe 1 2 3 4 5 6 7 8

Paar **24 28 32 36 40 44 48 52**,-

Prima Baumwolle, vorzüglicher Schulstrumpf, Fuß ohne Naht, echt schwarz und lederfarbig

Größe 1 2 3 4 5 6 7 8

Paar **40 45 50 55 60 65 70 75**,-

Veraxstrümpfe — 3 fach, Prima Wato, Fuß ohne Naht, echt schwarz und lederfarbig

Größe 1 2 3 4 5 6 7 8

Paar **48 55 62 69 76 83 90 97**,-

Lange Damen-Halbhandschuhe
in weiß und schwarz, ca. 40 cm lang Paar **35** und **25**,-

Drei Posten Damen-Handschuhe

— mit 2 Druckknöpfen —

I farbig und weiß	II weiß mit schwarzer Ziernaht und farbig	III weiß mit schwarzer Einfassung u. farbig
Paar 35 ,-	Paar 50 ,-	Paar 75 ,-

Schwarze lange Damenstrümpfe **70**,-
mit bunter Stickerei oder Zwidel Paar

Spezialmarken in Damenstrümpfen

Margot Prima Wato mit dreifachem Rand, in schwarz und lederfarbig Paar **1.00**

Hygien Prima Baumwolle, Sohle in Wolle Paar **1.00**

Kriegsgolda breiter Kfacher Rand, D.R.-Pat., baumwoll. Dualit. Paar **1.50** **1.20**

Elegante lange Damenstrümpfe **75**,-
schwarz mit zarten weißen Punkten Paar

Damenstrümpfe
halbhochschne, echt schwarz u. lederfarbig Paar **60**,-

Flor-Damenstrümpfe
schwarz, leber- und modelfarbig Paar **65**,-

Seidene Damenstrümpfe
mit hohem Florrand und Florsohle, in buntfarbig Paar **1.50** und **85**,-

Kindersöckchen

Ein Posten Kindersöckchen **27**,-
mit Wolstrand, gute Qualitäten, nur kleine Größen Paar

Große Auswahl — nur vorzügliche Qualitäten
Einfarbig, schwarz, lederfarbig, weiß

Größe 1 2 3 4 5 6 7 8

Paar **20 23 26 29 32 35 38 41**,-

Bunt mit gestreiftem Wolstrand

Größe 1 2 3 4 5 6 7 8

Paar **33 37 41 45 49 53 57 61**,-

Bunt Wato mit Jacquard-Wolstrand

Größe 1 2 3 4 5 6 7 8

Paar **50 54 58 62 66 70 75 80**,-

Reinseidene Damenhalbhandschuhe **70**,-
in weiß und schwarz, ca. 40 cm lang Paar

Reinseidene Damenhandschuhe **85**,-
mit zwei Druckknöpfen, in verschiedenen Farben Paar

Damen-Glacéhandschuhe **1.00**
mit 2 Druckknöpfen in verschiedenen Farben Paar

Herren-Makosocken
vorzügliche Qualitäten

Marke I	II	III
Paar 25 ,-	42 ,-	65 ,-

Herren-Schweißsocken
in grau meliert

Marke I	II	III mit Wolleinsatz
Paar 35 ,-	45 ,-	60 ,-

H. LUBLIN

Leser und Lesefrienen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Zigarrenhalle
Breitweg 2 Heinr. Lohmann Breitweg 2

Billige Zigarren und Zigaretten

1-Pf.-Zigaretten . . . 100 Stück von 0.70 an
2-Pf.-Zigaretten . . . 100 Stück von 0.95 an
3-Pf.-Zigaretten . . . 100 Stück von 1.45 an
5-Pf.-Zigaretten . . . 100 Stück von 1.75 an

Zigarren bei Abnahme von 10 Stück Engrospreise!
10 Stück von 35 Pf. an!
Auf Wunsch auch feldpostversandfertig verpackt.

 **Holzmakers**
Barfettbohne

kannt in der bekannten Güte nicht mehr hergestellt werden, da einige Bestandteile infolge der Kriegslage nicht zu beschaffen sind.

218 **Dafür bietet vollwertigen Ersatz**

Holzmakers Bodenwachs
welches bei leichter Verarbeitung dauerhaften Hochglanz gibt und angenehmen, schwachen Wienerwachsgeruch verbreitet.

Gebrauchsanweisung beachten.

— Dosen von ca. 600 Gramm brutto zu Mark 1.20 —
erhältlich in besseren Kolonialwarenhandlungen usw.
Bezugsquellen werden gern nachgewiesen.

Leere Dosen mit Deckel in gutem Zustande werden mit 10 Pf. zurückgenommen.

Ferraf 7104. **Holzmaker & Patté, Magdeburg** Ferraf 7104.

Wer **Bettfedern u. Daunen**
kaufen will, gehe zu der Filiale der **Pommerschen Bettfedernfabrik**
Breitweg 214, am Dom

Garantiert reine Gänsefedern
in sauber gewaschener und gereinigter Ware. Preise konkurrenzlos. Kein Zwischenhandel, also direkt aus erster Hand. Viele Anerkennungen für reelle Lieferungen. Fertige Betten, Zulette und Zulettstoffe in allen Preislagen.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Wir empfehlen allen Ausflüglern
Wer wandern will!
28 Ausflüge in die Umgebung Magdeburgs. Nach eignen Wanderungen geschildert und mit Karten versehen von F. Helmberger.
— Preis 60 Pfg. —
Buchhandlung Volksstimme,
Große Mühlstraße Nr. 3.

Bernichtung der „Lusitania“

Die Genugtuung, mit der die Nachricht von dem Untergang der „Lusitania“ zunächst aufgenommen wurde, hat sehr rasch andern Gefühlen Platz gemacht, als man erfuhr, daß es nur einem kleinen Teile der Besatzung des englischen Riesenschiffs gelungen ist, sich zu retten.

Die Eröffnung des Unterseebootkriegs am 18. Februar war von einem Teile der deutschen Presse mit überlauten Hoffnungen begrüßt worden. Viele Leute bildeten sich ein, daß am 18. Februar der ganze englische Seeverkehr mit einem Schläge zum Stillstand kommen würde. Eine entgegengesetzte, nicht minder gefährliche Stimmungsmache wurde in England getrieben. Man versicherte dort, daß die deutschen Unterseeboote höchstens ab und zu ein kleines langsames Fahrzeug fassen, daß sie aber den schneell fahrenden Großschiffen überhaupt nichts anhaben könnten; der deutsche Unterseebootkrieg sei ein völliger Versager, und die englische Schifffahrt werde durch ihn kaum berührt.

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß die Nachricht von der „Lusitania“ in Deutschland zunächst Genugtuung erreichte. So hatte man den Engländern also doch gezeigt, daß man nicht mit sich spaßen ließ! Der Fall „Lusitania“ mußte zum mindesten bewirken, daß der englische Schiffsverkehr nun wirklich aufs äußerste eingeschränkt wurde. Allenfalls wäre noch eine Fortsetzung des notwendigsten Güterverkehrs und der Truppentransporte unter englischer Flagge bei entsprechend hohen Risiken denkbar. Der Personenverkehr zwischen England und andern Ländern könnte aber nur noch stark eingeschränkt auf neutralen Schiffen fortgesetzt werden.

In diesem Sinn ist die Torpedierung der „Lusitania“ zweifellos ein kriegerischer Erfolg.

Die Freude über diesen Erfolg wäre ganz ungetrübt gewesen, wenn es gelungen wäre, das Schiff selbst zu vernichten, seine aus Personen jedes Alters und Geschlechts und jeder Nation bestehende Besatzung aber zu retten.

Dies ist leider nicht der Fall gewesen, und es würde uns wahrlich schlecht anstehen, unsern tiefen Schmerz darüber zu verbergen. Gewiß, der Krieg raßt Tausende und aber Tausende dahin; aber es sind doch Männer und Soldaten! Auch die unbeabsichtigte Tötung von Nichtkämpfern, die in die Feuerlinie geraten, läßt sich nicht immer vermeiden, aber wo sie vorkommt, wird sie als traurige Begleiterscheinung des Krieges von allen kriegführenden Völkern aufs tiefste bedauert. Hier sind mit einem Schläge hunderte — nach den bisherigen Nachrichten vielleicht über tausend — Leben von Nichtkämpfern vernichtet worden. Diejenigen, die so tun, als ginge das deutsche Volk an einem solchen Ereignis fühllos vorüber, erweisen dem deutschen Volke keinen guten Dienst.

Kapitän Persius gibt zweifellos den

Gefühlen des ganzen deutschen Volkes

Ausdruck, wenn er im „Berliner Tageblatt“ schreibt:

Tief bewegt vernahmen wir die Kunde von der Vernichtung der „Lusitania“, bei der zahllose Menschen ums Leben kamen. Menschen, die wohl größtenteils nicht das geringste mit dem Kriege zu tun hatten, die — wie es sicher bei den Zivilisten der Fall war — kaum eine Ahnung hatten von den Gefahren, von denen das Schiff umlauernd war. Wir bedauern aus aufrichtigem Herzen ihr hartes Geschick. . . . Eine der beiden Schiffe, die das „blaue Band“ hielten, liegt nun auf dem Grunde der irischen See. Nur noch mit Trauer wird des Namens „Lusitania“, der einst mit so viel Stolz ausgesprochen wurde, gedacht werden. Auch Deutschlands Schmerz vereinigt sich mit dem der gesamten Kulturwelt um das Leben der vielen hunderte unschuldiger Menschenleben.

Zum erstenmal ist der Menschheit an einem großen erschütternden Beispiel dargetan worden,

welche Umwälzung im Seekrieg

durch die Verwendung von Unterseebooten eingetreten ist. Das bisherige Seekriegsrecht hat mit einer solchen Möglichkeit nicht gerechnet. Man nehme einmal den Fall, die „Lusitania“ wäre statt einem Unterseeboot einem deutschen Großkampfschiff in einem von Deutschland beherrschten Gewässer begegnet. Wie hätten sich die Dinge dann gestaltet? Das deutsche Schlachtschiff hätte den englischen Dampfer angehalten und in einen deutschen Hafen geschleppt. Wäre das nicht möglich gewesen, so hätte das deutsche Schlachtschiff zunächst die Besatzung des englischen Dampfers geborgen und dann das Schiff selbst versenkt. Die feindlichen Militärpersonen, die sich etwa auf dem Dampfer befanden, wären gefangen genommen, die Zivilpersonen, einschließlich der Mannschaft, wären aber wieder freigelassen worden. Das wäre ganz gewiß zum mindesten mit den Angehörigen neutraler Staaten geschehen, die sich sehr zahlreich auf der „Lusitania“ befunden haben.

So war der Seekrieg früher. Er ist jetzt anders geworden! Warum — darüber ist seit dem 18. Februar schon so viel geschrieben worden, daß es kaum nötig ist, noch einmal darauf einzugehen. Von deutscher Seite wird nicht verhehlt, daß diese Aenderung mit den bisherigen Regeln des Seekriegs nicht im Einklang steht, es wird aber — zutreffend — darauf hingewiesen, daß die von England vorgenommene

Aenderung der Bestimmungen über die Konterbande — auf der sich der englische Aushungerungsplan aufbaut — diesen Regeln gleichfalls nicht entspricht. Von englischer Seite wird das natürlich in Abrede gestellt, und die Völkerrechtswidrigkeit, die nach deutscher Auffassung nur eine Vergeltungsmaßregel für englische Völkerrechtsverletzungen ist — wird ausschließlich Deutschland zur Last gelegt. Wir dürfen uns auch darüber nicht täuschen, daß die englischen Anklagen in der neutralen Welt ein sehr starkes Echo gefunden haben. Dieses Echo wird naturgemäß durch die selbstverständlichen menschlichen Empfindungen, die der Fall der „Lusitania“ erregt, noch wesentlich verstärkt werden.

Wir kommen damit zu der Frage, **welche politischen Wirkungen**

dieses Ereignis mit sich bringen wird. Daß England als kriegführende Macht einen schweren Schaden erleidet, ist schon gesagt worden. Selbstverständlich wird es bestrebt sein, diesen Schaden wieder gutzumachen durch Verstärkung der Weltimpatrien für seine Sache und durch Verschärfung seiner moralischen Anklagen gegen Deutschland.

In der „Deutschen Tageszeitung“ meint einer der schärfsten Befürworter des Unterseebootkriegs, Graf Reventlow, es sei anzunehmen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den Verlust von amerikanischen Leben zum Anlaß einer diplomatischen Aktion gegen Deutschland machen wird. Diese Annahme wird um so wahrscheinlicher, wenn sich bestätigt, daß sich unter den Opfern der „Lusitania“ sehr zahlreiche Amerikaner befinden, darunter solche, die im geschäftlichen Leben Amerikas eine sehr große Rolle spielten, der Milliardär Vanderbilt u. a. Eine direkte Beteiligung Amerikas am Kriege gegen Deutschland dürfte aus bekannten Gründen nicht zu erwarten sein, aber mit einer noch verstärkten moralischen und materiellen Unterstützung des Dreiverbandes durch Amerikas wird man rechnen müssen. Ein Symptom dafür liegt in der, allerdings nur von Neutral berichteten Michiganhandlung jener Deutschen in New York vor, die die Torpedierung der „Lusitania“ entschuldigten. Der verstärkte Haß, dem die Deutschen Amerikas ausgesetzt sein werden, ist um so mehr zu bedauern, als das Mutterland zurzeit leider nicht in der Lage ist, ihnen wirksamen Beistand zu gewähren.

Selbstverständlich wird nichts unversucht bleiben, um die

Volksleidenschaft gegen Deutschland

in jenen Ländern, die dem Kriegsschauplatz näher liegen und mit deren Eingriffen gerechnet werden kann, durch den Fall der „Lusitania“ noch weiter zu erhitzen. Inwiefern dies die Entscheidungen einzelner Staaten mit beeinflussen könnte, entzieht sich unserer Beurteilung. In Italien wenigstens scheint ohnehin nichts mehr zu verderben zu sein.

Wir stehen in einem Kriege, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat, in einem Kriege, der mit Mitteln geführt wird, wie man sie in früheren Zeiten nicht kannte. Wir wissen, daß ein besiegtes Deutschland ungleich schwerere Bedingungen zu tragen haben würde, als ein siegreiches Deutschland sie seinen Gegnern aufzuerlegen imstande ist. Darum freuen wir uns über jeden Erfolg, den deutsche Soldaten gegen feindliche Soldaten, deutsche Kriegsschiffe gegen feindliche Kriegsschiffe erzielen. Die Empfindungen, die der Untergang der „Lusitania“ weckt, sind — es ist unmöglich das zu verschweigen — nicht so ungemischt Art. Freilich wird von deutscher Seite behauptet, die „Lusitania“ sei mit Munition für die Ententemächte beladen gewesen und habe außerdem

als Hilfskreuzer Geschütze geführt

und deshalb als feindliches Kriegsschiff zu gelten. Diese Angaben werden allerdings von den Engländern bestritten werden. Das Schiff selbst liegt auf dem Meeresgrund und kann kein Zeugnis geben. So bleibt dem feindlichen Draht alles überlassen. Und wir zweifeln nicht, daß er alle Länder mit Schilderungen der deutschen Barbarei aufs neue überflutet, die Munitionsladung und die Geschütze aber sorgfältig verschweigen wird. So wird denn jene Stimmung in den neutralen Ländern noch verschärft, über deren Vorhandensein sich so mancher Deutsche sehr zu Unrecht gewundert hat und die niemand, der politisch ernst genommen werden will, ignorieren darf. Gegner haben wir jetzt wirklich genug. Man darf nicht noch mehr herbeiwünschen. . . .

Wie das Schiff unterging.

Nach Mitteilungen Verretteter, die Reuters Bureau wieder gibt, war es ein heiterer und sonniger Nachmittag, als die „Lusitania“ torpediert wurde. Die meisten Passagiere hatten eben frühstückt und standen auf Deck, um nach der irischen Küste auszuspähen, als plötzlich ein weißer Streifen gesehen wurde, der sich durchs blaue Wasser dem Schiff näherte. Ein schrecklicher Krach folgte. Das ganze Schiff bebte und begann zu wanken in der Hoffnung, die Küste zu erreichen.

Da wurde es von einem zweiten Torpedo getroffen. Es legte sich schnell auf die Seite und sank in 20 bis 25 Minuten nach der ersten Explosion. Die Boote an der Backbordseite konnten nicht niedergelassen werden, weil der Dampfer schief lag. Einige Seeleute sahen einen Augenblick das Unterseeboot. Dieses tauchte jedoch rasch unter und erschien nicht wieder.

Alle Verretteten bezogen, daß Passagiere und Besatzung sich bei der Ausboattung außergewöhnlich ruhig verhalten haben. Frauen und Kinder wurden zuerst in die Boote gelassen. Als der Dampfer sank, zog er fünf Boote in den Strudel mit hinab. Vor dem Untergang sprangen viele ins Wasser und wurden mit in den Strudel hineingezogen mit Ausnahme derjenigen, die sich an ein Brackstück geklammert hatten.

Da wurde es von einem zweiten Torpedo getroffen. Frauen suchten ihre Männer und Mütter ihre Kinder. Der Eindruck wurde verstärkt durch die

Ladung von 126 Leichen

von Männern, Frauen und Kindern.

Nach der Erzählung eines Stewards sind eine Anzahl Passagiere durch die Explosion beim Frühstück überrascht worden. Ein Torpedo drang in den Heizraum. Der Kapitän Turner und die Offiziere waren bemüht, die erschreckten Passagiere zu beruhigen. Ihre Bemühungen waren aber erfolglos. Jeder dachte nur daran, sein eigenes Leben zu retten. Das Wasser strömte in das Schiff ein und dieses sank innerhalb einer Viertelstunde. Beim Herablassen der Boote verwickelten sich die Taue, andre rissen, ein Boot fiel ins Wasser. Zahlreiche Passagiere hatten Rettungsgrütel angelegt und wurden aus dem Wasser aufgefischt. Zehn Boote der „Lusitania“ retteten ungefähr 500 Menschen. Der Schleppdampfer „Stormcoast“ nahm 160 Personen von diesen auf, nachdem die Boote 6 Stunden lang herumgetrieben waren.

Die „Lusitania“ hat im Augenblick der höchsten Gefahr drahtlose Notsignale abgesandt. Abgesehen von dem Kriegsrisiko ist die „Lusitania“ mit 800 000 Pfund Sterling versichert. Die Passagierliste ist nicht erhältlich, da die Schiffe auf der Heimreise die Liste mitbringen. —

Was die „Lusitania“ beförderte.

Welch ungeheure Mengen von Kriegsmaterialien allein durch die Cunard-Linie von den Vereinigten Staaten nach England transportiert worden sind, läßt sich aus folgender Aufstellung erkennen:

Schiffsname	ab New York	Ladung usw.
1. „Lusitania“	Anf. Februar	Unterseebootteile.
„ „	26. Februar	7440 Kisten Munition, 225 Kisten Kroneausstattungsgegenstände und 7000 Schußwaffen.
„ „	4. April	95 fuhre große Mengen von Gewehren.
2. „Ordnung“	19. März	Patronen 919 Kisten im Werte von 22 146 Dollar. Militärgerät 34 Kisten im Werte von 13 475 Dollar. Zugzeuge 7 Kisten im Werte von 400 Dollar. Patronen usw. 3003 Kisten im Werte von 98 960 Dollar. Autos usw. 138 Kisten im Werte von 36 841 Dollar. Ferner Feld- und zwei 38,1 Zentimeter-Geschütze.

Es handelt sich dabei nur um sichere Angaben, die aus zuverlässigen Quellen bekanntgeworden sind.

Auf ihrer letzten Reise hatte die „Lusitania“ 5400 Kisten Munition an Bord und ihre gesamte Ladung bestand fast ausschließlich aus Kriegskonterbande. Außer diesen ins einzelne gehenden Angaben liegen zahlreiche Zuschriften aus den Vereinigten Staaten vor, die die Tatsache, daß jeder einzelne Cunard-Dampfer Kriegsmaterial nach England transportierte, außer allen Zweifel stellen.

Die Warnung der deutschen Botschaft.

In einer ganzen Reihe amerikanischer Zeitungen hat die deutsche Botschaft in Washington 10 Tage vor Abfahrt der „Lusitania“ folgende Anzeige veröffentlicht:

Reisende, die beabsichtigen, den Atlantischen Ozean zu kreuzen, werden an folgendes erinnert: Es besteht zwischen Deutschland und seinen Verbündeten einerseits und Großbritannien und seinen Verbündeten andererseits ein Kriegszustand. Die Kriegszone schließt auch die Gewässer in der Nähe der britischen Inseln ein. Gemäß der formellen Notiz, die die Kaiserlich Deutsche Regierung erteilt, laufen Schiffe, die die Flagge Großbritanniens oder seiner Verbündeten führen, Gefahr, vernichtet zu werden. Reisende, die auf den Schiffen Großbritanniens oder seiner Verbündeten die Kriegszone befahren, tun dies auf ihre eigene Verantwortung.

Kaiserliche Deutsche Botschaft
Washington
22. April 1915.

Diese Warnung vor der Benutzung der „Lusitania“ glaubte der Korrespondent der „Times“ in einem Telegramm, das er am 2. Mai aus Washington nach London richtete, wie folgt begleiten zu dürfen:

Es ist unnötig hinzuzufügen, daß das amerikanische Publikum es ablehnt, sich durch diese kindischen Aufführungen und die Hinweise auf eine Gefahr, die es beginnt, als nicht vorhanden zu betrachten, verblüffen zu lassen. Dieses neue Manöver wird verpuffen. Die tausend Passagiere der „Lusitania“ sind durch diese Drohung nicht im geringsten beeinflusst worden. Sobald die Statistik des Monats März veröffentlicht ist, wird man erkennen, wie lächerlich die Behauptung ist, daß der Handel der Vereinigten Staaten mit Europa und besonders mit England durch den Krieg berührt wurde. Das Telegramm schließt: „Das Manöver hat einen tiefen Eindruck in Washington gemacht deshalb, weil es beweist, wie sehr Berlin beabsichtigt, den Hinweis der amerikanischen Staaten zu mißachten, daß Deutschland rückwärtslos für jeden Schaden verantwortlich gemacht werden wird, den das Leben oder Eigentum von Amerikanern erleiden sollte, und weil ferner die Deutsche Botschaft es wagte, im Gegensatz zu den amerikanischen Gezeiten zu versuchen, durch öffentliche Drohungen den englischen und französischen Schifffahrtsgesellschaften, die in Beziehungen zu den Vereinigten Staaten stehen, Schaden zu verursachen.“

Die „Times“ wird jetzt selber beurteilen können, auf welcher Seite hier mit „kindischen“ Waffen gekämpft worden ist. —

Die Kämpfe bei Ypern.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:
Nach den schweren Kämpfen des Oktober 1914 waren in West-Flandern am Meerkanal ebenso wie auf der übrigen Westfront die Operationen in einen zähen Stellungskrieg übergegangen, der nur zeitweilig von kleinen Offensiv-Unternehmungen auf beiden Seiten unterbrochen wurde, ohne daß die allgemeine Lage eine wesentliche Veränderung erfuhr.

Von der Nordsee folgten die beiderseitigen Stellungen bis Steenstraete (8 km nördlich Ypern) im allgemeinen dem Laufe des Meerkanals, dessen westliches Ufer zwischen der See und Dünmüden an zahlreichen Stellen, zwischen Dünmüden und Ypern nur bei Drie Straeten von unserer Truppen gewonnen worden war. Zwischen Steenstraete und Dosthoef (4 km südlich Ypern) sprang

die Stellung des Gegners

keilförmig über den Kanalabschnitt nach Osten bis zur Straße Passchendaele—Veelaere vor und umschloß in weitem Bogen ein Gebiet dessen Hauptverbindungen tangential in Ypern zusammenlaufen.

Im einzelnen erstreckte sich die Linie des Gegners von Steenstraete nach Osten über Langemarch bis Boelcapelle, das in deutschem Besitz war, nahm westlich dieses Dorfes eine südöstliche Richtung und bog zwischen Wallmolen und Passchendaele nach Süden um; weiter folgte sie der Straße Rossemarkt—Broodseinde—Veelaere, von der sie sich 2 km südlich Zonnebeka nach Südosten wandte, um bei Dosthoef auf das Westufer des Kanals zurückzutreten. Dieser von den

Franzosen, Engländern und Kolonialtruppen

jeder Jäherung besetzten Linie lagen die deutschen Stellungen in wechselndem Abstand, im allgemeinen aber sehr nahe, gegenüber.

Das von ihnen umschlossene Gebiet ist, wie die ganze west-flandrische Ebene, von flachen Erhebungen und Mulden durchsetzt und mit zahlreichen weillänigen Ortschaften, Einzelhöfen, Waldstücken, Parken und Gärten so dicht bedeckt, daß die Unübersichtlichkeit des Geländes die Truppenführung und einheitliche Gefechtsleitung schwierig gestaltete. Artilleriebeobachtung ist meist nur von erhöhten Punkten, Kirchtürmen, Windmühlen und ähnlichem möglich, aber auch hier beschränkt die dicke Bodenbewehrung und die feuchte, silbergraue Luft, die die Fernen verleiht, die Aussicht. Diese Schwierigkeiten des Geländes sind zum Teil der Grund, daß sich der Gegner monatelang in der taktisch ungünstigen Stellung, aus der er jetzt gemorren ist, behaupten und der im April begonnenen deutschen Offensive einen nachhaltigen, nur langsam weichenden Widerstand bieten konnte.

Es lag seit langem in der Absicht des deutschen Armeeführers, die taktisch ungünstige Lage des Gegners zum

Angriff östlich Ypern

auszunutzen. Die Zurückdrängung des Gegners aus seiner vor-springenden Stellung gegen oder über den Meerabschnitt würde die Frontbreite der Armee verringern und den noch in Feindeshand befindlichen Teil Belgiens verkleinern. Auch die moralische Wirkung eines groß angelegten Angriffs auf die Truppen mußte nach dem langen Stellungskampf von Bedeutung sein.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg, die an der Front liegt, konnte an die Verwirklichung dieser Absicht aber erst gehen, nachdem sie über die ihr so nötigen Kräfte verfügte. Der von Norden, Osten und Süden umfaßte Gegner konnte auf die Dauer einem mit ausreichenden Kräften geführten Angriff nicht widerstehen. Die deutschen Truppen standen im Norden und Süden von Ypern den dortigen Meerübergängen näher als die am weitesten nach Osten vorgeschobenen Teile des Feindes. Aus dieser Lage ergab sich die Art der Durchführung des Angriffs.

Der Hauptangriff mußte nach der Basis der feindlichen Stellung, die der Meerkanal bildete, angezielt werden,

um den Ausgang des Sackes,

in dem sich der Gegner östlich Ypern befand, allmählich zuzuwandern und damit die rückwärtigen Verbindungen zu bedrohen. Da die deutschen Stellungen südlich Ypern bereits auf 4 Kilometer gegen die Stadt vorgeschoben im Norden aber um die doppelte Entfernung von hier entfernt waren, schien der Angriff aus dieser Richtung geboten. Es war anzustreben, daß der Gegner im östlichen Teile des Sackes möglichst lange festgehalten wurde. Der Hauptangriff durfte daher nicht zu weit nach Osten ausgebeugt werden, während den übrigen Teilen der Einschließungsfront die Aufgabe zufiel, den gegenüberstehenden Gegner zu festzuhalten. Diese Gedanken leiteten die am 22. April beginnende Offensive.

An diesem Tage waren die Vorbereitungen beendet, die der schwierige Angriff gegen eine seit Monaten ausdauernden Verteidigung zähnen Verteidiger bedurfte. Am 22. April abends brachen wir aus der Linie Steenstraete—Langemarch vor. Der vollkommen überraschte Feind überließ ihnen seine erste und zweite Stellung, die 30—500 Meter vor unserer Front lagen, und

floß in westlicher Richtung über den Kanal

und nach Süden, während seine Artillerie die nachdrängenden Deutschen aufzuhalten suchte. Als aber die Nacht herabkam, standen die Angreifertruppen in einer Linie, die dem Kanal von Steenstraete über Het Sas bis 2 Kilometer südwestlich Pilkem folgte und, von hier nach Osten umgebend, in Richtung Kersselaere die alten Stellungen des nächsten Abschnitts erreichte. Nur bei Steenstraete hatte der Feind heftigen Widerstand geleistet, aber dennoch war es gelungen den Ort abends zu nehmen und hier, ebenso wie bei Het Sas mit Teilen das linke Kanalufer zu gewinnen. Das taktische Ergebnis des ersten Kampfes war, daß Gelände in einer Breite von 9 Kilometern und in einer Tiefe von 3 Kilometern gewonnen, der Ausgang des Sackes somit wesentlich verengt worden war; außerdem war in zwei neuen Stellungen westlich des Kanals feiter Fuß gefaßt. Gleichzeitig mit dem Hauptangriff wurde der Gegner auf der ganzen übrigen Front beiseite gedrängt.

Es war voraussehen, daß die Verbündeten, nachdem sie ihren Verlust in vollem Umfang erkannt hatten, versuchen würden, das Verlorene wiederzugewinnen. Die am 23. April beginnenden Kämpfe stellten auf Seiten des Gegners eine fast ununterbrochene Reihe von Versuchen dar, die Deutschen aus ihren neuen Stellungen zurückzudrängen, um sich vor dem Druck auf die rückwärtigen Verbindungen zu besetzen und das westliche Kanalufer dann in die Hand zu bekommen, um von hier

den deutschen Hauptangriff im Rücken zu bedrohen. Die Aufgabe der deutschen Truppen war, die gewonnenen Stellungen nicht nur zu behaupten, sondern unter Ausnutzung jeder günstigen Gelegenheit weitere Fortschritte in südlicher Richtung zu machen und den

Ring um den Feind immer enger

zu schließen. Bis zum 2. Mai spielten sich die Kämpfe am Kanal und zwischen ihm und der Straße Passchendaele—Broodseinde ab.

Bereits am 23. April setzten die feindlichen Gegenangriffe ein, aber an diesem Tage verfügte der Gegner anscheinend nur über geringe Menschenkräfte. Zwei Angriffe von zwei französischen Regimentern und einem englischen Bataillon getrennt unternommen, brachen vor den schnell ausgebauten Stellungen zusammen. Die Angriffe waren gegen den westlichen Abschnitt unserer Front angelegt, in der Erkenntnis, daß aus dieser Richtung die größte Gefahr drohte. In den folgenden Tagen dehnten sich die Kämpfe weiter nach Osten aus, aber die stärksten Angriffe richteten sich immer wieder gegen den Westabschnitt, gegen den auch die Artillerie des Gegners vom linken Kanalufer flankierend wirken konnte. Die erbitterten Kämpfe, bei denen beide Seiten abwechselnd Angreifer und Verteidiger waren, kennzeichneten sich meist als

denen sie nur durch gegenseitige artilleristische Unterstützung der benachbarten Abschnitte gegen die flankierenden Batterien des Gegners auf dem Westufer des Kanals verbunden waren. Nach der Festlegung unserer Truppen auf dem linken Kanalufer in der Nacht vom 22. zum 23. April war es ihre nächste Aufgabe, die gewonnenen Stellungen in zusammenhängender Linie unter Gewinnung von Raum nach vorwärts auszubauen. Diesem Bestreben setzte der Gegner heftigen Widerstand entgegen. In der Nacht vom 23. zum 24. April entwickelten sich schwere Kämpfe, besonders westlich Steenstraete, in denen unsere Truppen das

Dorf Lizerne vor dem rechten Flügel

der Front stürmten. In erbittertem Nahkampf mußte Haus für Haus genommen werden, und auf beiden Seiten waren die Verluste schwer. Ein Vorgehen über das Kanalufer in Gegend Boesinghe, um eine breite Basis auf dem Westufer zu gewinnen, war unausführbar, weil der Gegner die Brücken gesprengt hatte.

Der Vorstoß über den Kanal veranlaßte aber den Gegner in den folgenden Tagen, gegen diese verhältnismäßig schmale deutsche Front bedeutende Verstärkungen heranzuziehen, die für die entscheidenden Kämpfe in dem Sack östlich Ypern verloren gingen.

Gegen die energischen Angriffe des Gegners die am 26. April begannen, hatten unsere Truppen einen schweren Stand. Der Schwerpunkt bildete das Dorf Lizerne, dessen vorgeschobene Lage es den feindlichen Batterien ermöglichte, den Ort durch konzentrisches Feuer so völlig zu bedecken, daß der Entschluß gefaßt wurde, diesen in der Nacht vom 26. zum 27. freiwillig zu räumen und die Belagerung in den rückwärtsgelegenen, stark ausgebauten Weidenkopf auf das linke Kanalufer zurückzuführen.

Am 28. April gelang es dem Gegner, in einem kleinen Teil unserer Front bei Het Sas vorübergehend mit schwachen Kräften einzudringen, die indessen bald durch vor-eilende Reiter zurückgeworfen wurden. Bei einer Wiederholung dieses Angriffs suchte der Gegner vergeblich durch einen gleichzeitigen Vorstoß durch Turkos und Zuaven

auf dem östlichen Ufer längs des Kanals den Frontalangriff zu erleichtern. In den ersten Mattagen nahm die lebhafteste Tätigkeit der französischen Infanterie gegen unsere Kanalstellungen ab, und der Gegner beschränkte sich hier in der Hauptsache auf Artilleriekämpfe, denn die Entwicklung der Lage in dem Sack östlich Ypern zog seine ganze Aufmerksamkeit dorthin.

Die Schilderung der dortigen Kämpfe bis zum 2. Mai hat gezeigt, daß in ihnen im allgemeinen dem Gegner die Rolle des Angreifers überlassen wurde, und die vergeblichen, in ihrer Gesamtheit blutig abgewiesenen Angriffe mußten ihn schwächen und seinen innern Halt erschüttern, wodurch die Fortsetzung des deutschen Angriffs günstig vorbereitet wurde.

Der Entschluß hierzu wurde am 2. Mai gefaßt. Am Abend dieses begann der

Angriff auf der ganzen Nord- und Nordostfront;

im Westen kam er in der Mitte, südlich St.-Julien, in dem Abschnitt zwischen dem westlich des Dorfes gelegenen Wäldchen und der Straße Langemarch—Zonnebeka, vorwärts. Noch vor Einbruch der Nacht war hier Gelände in einer Tiefe von 1/2 bis 1 Kilometer gewonnen, und die Straße Rossemarkt—Fortuin erreicht; der Häuserkampf in dem letztgenannten Orte endete mit dem deutschen Siege. Zu beiden Seiten dieses Angriffstreifens entwickelten sich ebenfalls hartnäckige Kämpfe, in denen unsere Truppen nur sehr langsam Boden gewannen. Trotz heftiger feindlicher Gegenwehr schob sich aber unsere Linie am 3. Mai weiter vor. In fühnem Sturm entrissen wir dem württembergischen und sächsischen Bataillone den Engländern das als Stützpunkt stark ausgebauten Wäldchen S'Gravenstafel, den Scheitelpunkt der feindlichen Nord- und Ostfront. Die die Gräben füllenden englischen Leichen bezeugen den tapferen Widerstand des Gegners.

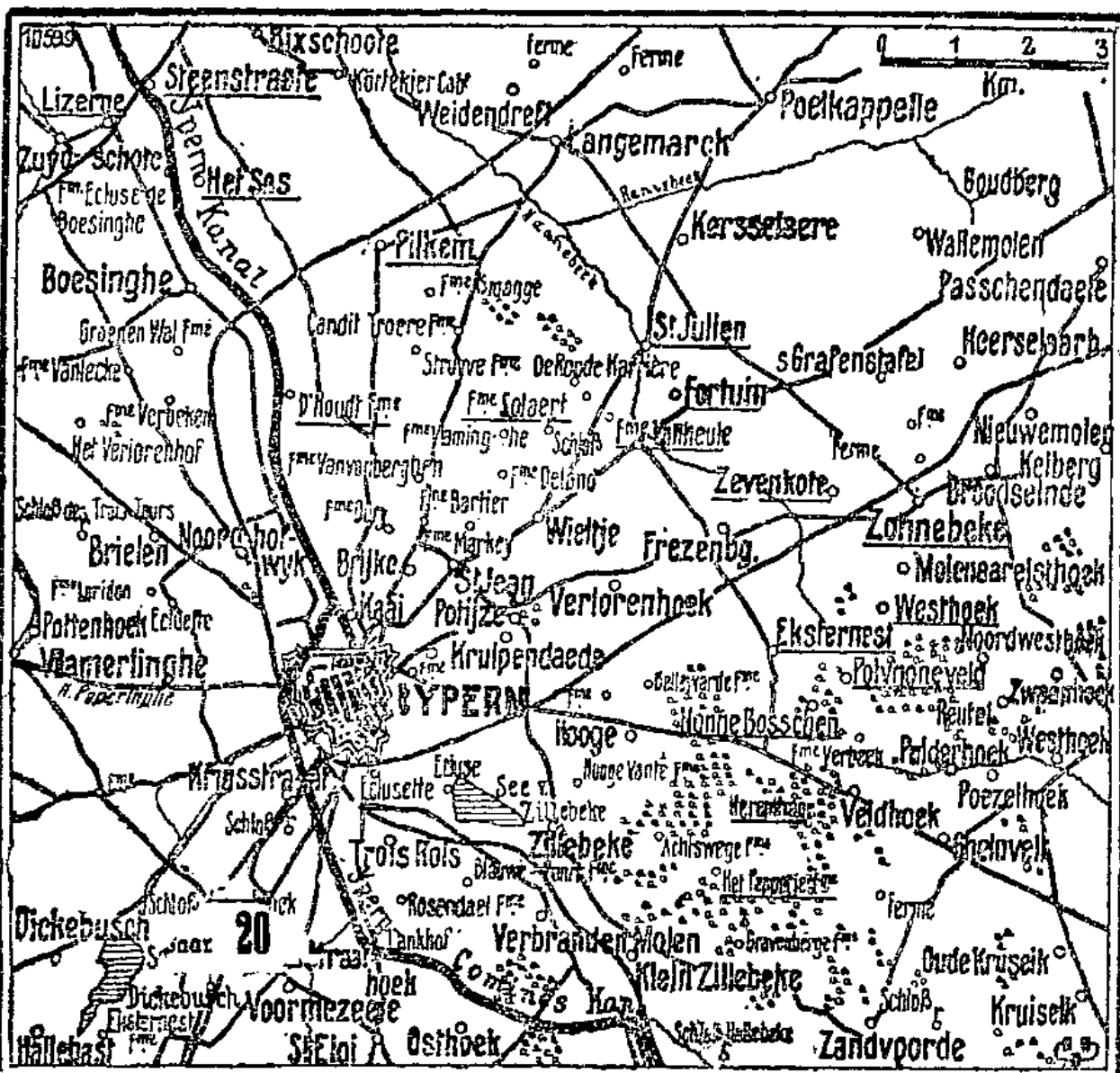
Der starke Druck des von der gesamten Artillerie gestützten deutschen Angriffs verhehlte nicht seine Wirkung auf die Entschlüsse des Gegners. Wieder war der Sack, in dem er sich befand, enger geworden und mit dem weiteren Fortschreiten des deutschen Angriffs wuchs die Gefahr, daß die am weitesten nach Osten vorgeschobenen Teile nicht mehr rechtzeitig zurückgenommen werden konnten. Schon am Abend des 2. Mai hatten Flieger den Rückmarsch kleinerer Abteilungen in westlicher Richtung und die Fertigstellung des feindlichen Weidenkopfs dicht östlich Ypern gemeldet. Im Rücken der feindlichen Front war auffallend wenig Bewegung festzustellen.

In der Nacht vom 3. zum 4. Mai

baute der Gegner ab

Seine ganze Nord-, Ost- und Südfront zwischen Fortuin, Broodseinde, Klein-Zillebeka gab er in einer Breite von 15 Kilometern auf und überließ uns überall sofort nachdrängenden Truppen Gelände in einer Tiefe von 1/2—3 Kilometern. Es waren seit langem nicht mehr gelehene Bilder des Bewegungskriegs, als unsere Schützenlinien, von geschlossenen Abteilungen gefolgt, die flandrische Landschaft belebten, lange Artillerie- und Munition kolonnen im Trabe nachgezogen wurden und Menschen in grünen Wiesen und verlassenen englischen Stellungen lagen. Überall in dem benutzten Landstrich waren die gewaltigen Wirkungen unserer Kampfmittel zu sehen.

Im westlichen und mittleren Abschnitt ihrer Nordfront wie in den westlichen Teilen ihrer Südfront behaupteten die Verbündeten ihre Stellungen mit zähem Widerstand, um den Rückzug der übrigen Teile zu decken. Die letzten sich erneut in der nächsten Linie 700 Meter südlich Fortuin—Zonnebeka—Eckernest—Ostrand des Walbes östlich Zillebeka fest, und hiermit beginnt ein neuer Abschnitt der Kämpfe.



Einzelgefechte auf der in dem unübersichtlichen Gelände vielfach gebrochenen Front.

Es erübrigt sich, den Kämpfen in den Tagen bis zum 2. Mai im einzelnen nachzugehen. Es ist ein zähes Ringen, in dem die Stärke der angreifenden Truppen bedeutend schwankt, größere zusammenhängende Angriffe des Gegners aber selten sind.

Ueber Ypern zieht er Verstärkungen heran,

die auf etwa zwei englische und ein bis zwei französische Divisionen zu schätzen sind. Am 24. April wird der Angriff einer englischen Division unter schwersten Verlusten für diese abgelehnen. Am 25. werden fünf englische Bataillone westlich St.-Julien durch flankierendes Maschinengewehrfeuer fast bis auf den letzten Mann vernichtet. Den stärksten Angriff brachte der 26. April, als etwa ein Armeekorps zwischen den Straßen von Pilkem nach Ypern und St.-Julien sowie weiter östlich vorging; es wurde blutig abgewiesen und 3000 tote Engländer blieben liegen. Denselben Mißerfolg hatte ein an dem Kanal angelegter breiter Angriff am folgenden Tage.

Auch aus dem östlichen Punkt ihrer Stellung bei Broodseinde berichten die Engländer einen Vorstoß. Ein starker, aber erfolgloser französischer Angriff am 1. Mai in unserem Westabschnitt stellte den letzten Versuch des Gegners dar, seine Stellung, in die er am 23. April gedrängt war und die er am 2. Mai eben wieder

Die außerordentlich großen Verluste in diesen Kämpfen — vom 23. April bis 1. Mai — außer tausenden Toten und Verwundeten — etwa 5000 Gefangene, 65 Geschütze, darunter

vier schwere englische lange Kanonen,

und andres Kriegsmaterial — hatten den Verbündeten kein Stück des am 22. April verlorenen Geländes zurückgebracht. Dagegen war es unsern Truppen gelungen, die eignen Linien langsam in Gegend St.-Julien — nordwestlich S'Gravenstafel — vorzuschleichen. Von großer Wirkung war das Feuer der deutschen Artillerie, das sich Tag und Nacht außer auf die feindliche Front, gegen die rückwärtigen Verbindungen sowie Ypern richtete und sogar den 12 Kilometer westlich dieser Stadt gelegenen Etappenhauptort Poperinghe erreichte. Die Batterien unsers Südfüßels konnten nach dem Erfolg des 22. April die Angriffe gegen unsere Nordflügel im Rücken wirkungsvoll unter Feuer nehmen. Der ganze Raum, den die Stellung des Gegners umschloß, war von drei Seiten durch unser Feuer besetzt, dessen verheerende Wirkung zahlreiche Brände bekundeten. Ypern brannte.

Der Gegner hatte den Ernst seiner Lage erkannt: das bewiesen seine verzweifelten, Verluste nicht achtenden Angriffe. Die Meldungen über das Herausziehen schwerer Artillerie aus dem Sack und der Bau eines Weidenkopfs dicht östlich Ypern sprachen dafür, daß die Verbündeten mit dem schließlichen Verlust ihrer vorgeschobenen Stellungen, zitiert mit dem:

Verlust des ganzen östlichen Meerufers rechneten.

Am Kanal zwischen Steenstraete und Het Sas hatten sich selbständige Kämpfe, unabhängig von den bisher geschilderten, entwickelt, mit

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 109.

Magdeburg, Dienstag den 11. Mai 1915.

26. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Keine Erhöhung der Unfallrente trotz Arbeitsunfähigkeit.

Von der Zuder-Vereinsgenossenschaft bezog der Arbeiter Karl K. in Klein-Otterleben eine Unfallrente von 50 Prozent. Sei dem 13. Juni 1914 ist er infolge Verschlimmerung seines Zustandes arbeitsunfähig. Er beantragte daher, daß ihm die Rente erhöht werden möchte.

Sein Antrag wurde von der Vereinsgenossenschaft zurückgewiesen, da eine wesentliche Verschlimmerung durch den Unfall nicht nachgewiesen sei. Durch das Arbeitersekretariat in Magdeburg erhob er Berufung, die sich auf ein Gutachten des behandelnden Arztes Dr. P. stützte. Das königliche Oberversicherungsamt ließ ein Gutachten von seinem Vertrauensarzt Dr. K. erhalten, in dem gesagt wird, als Folgen der erlittenen Rücken- und Schulterquetschung finden sich objektiv nur ganz unwesentliche Veränderungen im Schultergelenk. Subjektiv bestehen eine Anzahl Beschwerden nervöser Art, die den vom Unfall betroffenen Körperteil betreffen. Eine Verschlimmerung könne darin aber nicht erblickt werden, weil schon bei der Rentenfestsetzung im Jahre 1911 alle diese Beschwerden vorgelegen haben. Im Interesse des Verletzten sei auch keine Erhöhung zu empfehlen, da nur durch die Wiedererlangung seiner Tätigkeit die notwendigen Beschwerden sich bessern könnten.

Von dem Vertreter des Klägers wurde darauf hingewiesen, daß neue Beschwerden ja gar nicht vorzuliegen brauchten, es frage sich nur, ob durch die Verschlimmerung der alten Beschwerden nicht eine größere Erwerbsunfähigkeit hervorgerufen sei. Das sei aber der Fall, denn wie Dr. P. festgestellt hat, ist der Verletzte seit dem 13. Juni 1914 völlig arbeitsunfähig, während er vorher leichte Arbeit gemacht hat. Wenn durch die Verweisung einer höheren Rente der Verletzte genötigt sein soll, sein Leiden zu überwinden, so muß doch dabei bedacht werden, daß seine Erfindung in Frage gestellt wird. Das Oberversicherungsamt entschied aber, daß eine höhere Rente nicht zu gewähren ist. gk.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Zur Lage der Kriegsfrauen.

Auf unsere Mitteilung in Nummer 97, daß neben andern Gemeinden im Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt auch die Gemeinde Behrstedt eine Kürzung des Zuschusses zur Kriegsernährung um 25 Prozent vorgenommen hat, hat beauftragt die Ortsbehörde am Mittwoch eine Entgegnung in der „Volksstimme“ veröffentlicht. Zu der behördlichen Entgegnung wird uns nun geschrieben:

In der Zuschrift der Ortsbehörde wurde gesagt, daß nur in fünf günstig liegenden Fällen die Herabsetzung des Zuschusses von 50 auf 25 Prozent erfolgt ist, daß die in Frage kommenden Familien keine Not deshalb leiden und daß da, wo es not tut, auch gegeben wird. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die Frauen der Kriegsteilnehmer in der Gemeinde jetzt Gelegenheit haben, in den Gärtnereien und in der Landwirtschaft zu arbeiten, so daß bei Fleiß und gutem Willen von einem Notstand nicht die Rede sein könne. Wie sieht es damit aus? Abgesehen davon, daß nicht alle Frauen wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit Landarbeit leisten können, ist es auch gar nicht so einfach und sicher, in den Gärtnereien und in der Landwirtschaft Arbeit zu erhalten. Die erste Frage, die den Frauen vorgelegt wird, lautet: Haben Sie schon landwirtschaftliche Arbeiten gemacht? Erfolgt die Verneinung der Frage, dann ist sicher anzunehmen, daß die Frau keine Beschäftigung erhält. Also auch der gute Wille zum Arbeiten nützt nicht immer und bleibt ohne Erfolg.

An die Zuschrift der Ortsbehörde war die Bemerkung geknüpft, daß es bei den Kürzungen der Unterstützungen, die ja nach der Zu-

sicherung der Behörde nicht allgemein erfolgen, sehr darauf ankommt, nach welchen Grundsätzen und Anschauungen dabei verfahren wird. Daß die Grundsätze und Anschauungen, die dabei zur Anwendung gelangen, nicht immer die richtigen sind, beweist der folgende Fall: Die Frau eines Kriegsteilnehmers mit zwei Kindern im Alter von 6 und 9 Jahren gehört zu denen bei welchen die Kürzung um 25 Prozent vorgenommen ist. Die Frau erhält an Unterstützung vom Staat im Monat für sich 12 Mark und für die beiden Kinder ebenfalls 12 Mark, dazu 25 Prozent Zuschuß gleich 6,00 Mark, macht im Monat insgesamt 30 Mark. Der Wirtschaftszettel dieser Familie für die Woche vom 11. bis 17. April, der für einen bestimmten Zweck gewissenhaft aufgestellt wurde, sieht so aus:

Sonntag den 11. April		Montag den 12. April	
Milch	10 Pf.	1/2 Pfund Fleisch	35 Pf.
Streichholz	10 "	1/2 Pfund Schmalz	40 "
1/2 Pfund Speck	40 "	1/2 Pfund Rohweiz	25 "
Brot	20 "	Suppenbrun	5 "
3 Eier	36 "	Kartoffeln	12 "
Kartoffeln	14 "	Milch	10 "
Mehl	10 "	Reispapier	10 "
Zeit	13 "	Äpfel	15 "
1/2 Pfund Malz	20 "	Wurst	15 "
1/2 Pfund Zucker	13 "	Schuttel	48 "
		Griffel	5 "
		Schwammklappen	11 "
	1,86 Mk.		2,31 Mk.

Dienstag den 13. April		Mittwoch den 14. April	
1 Brot	70 Pf.	Milch	10 Pf.
1/2 Pfund Butter	58 "	1/2 Pfund Zucker	40 "
1/2 Pfund Fleisch	25 "	Wurst	15 "
1/2 Pfund Speck	40 "	Salz	11 "
Mehl	15 "	2 Wochen Krankepflege	80 "
Kartoffeln	12 "	1/2 Liter Steindl	15 "
1/2 Pfund Kaffee	45 "	1/2 Liter Saft	13 "
Schokolade	20 "	Wurst	20 "
2 Heringe	28 "	Kartoffeln	13 "
Märgern	10 "	Speck	40 "
Milch	10 "		
	2,93 Mk.		2,30 Mk.

Donnerstag den 15. April		Freitag den 16. April	
1 Brot	70 Pf.	1/2 Pfund Fleisch	25 Pf.
1/2 Pfund Fleisch	35 "	Rüben	10 "
1/2 Pfund Erbsen	25 "	Kartoffeln	12 "
1 Ei	12 "	Milch	11 "
Milch	11 "	1/2 Pfund Butter	58 "
1 Stück Seife	33 "	2 Äpfel	15 "
Soda	5 "	Wurst	15 "
Öl	5 "	Zeit	13 "
Wurst	20 "	Wortich	5 "
Schmalz	40 "	Schulheft	20 "
Schulheft	10 "		
	2,66 Mk.		1,84 Mk.

Sonntag den 17. April		Woche vom 11. bis 17. April	
Brot	70 Pf.	Sonntag	1,86 Mk.
Kartoffeln	12 "	Montag	2,31 "
Wurst	18 "	Dienstag	2,93 "
Zimt	5 "	Mittwoch	2,30 "
1 Liter Milch	22 "	Donnerstag	2,66 "
Mehl	23 "	Freitag	1,84 "
Wasser	5 "	Sonntag	1,73 "
Seifenpulver	18 "		
	1,73 Mk.		15,63 Mk.

Die wöchentlichen Aufwendungen für den Lebensunterhalt betragen also 15,63 Mark, das macht im Monat die Summe von 62,52 Mark.

Kein Mensch wird behaupten können, daß die Familie etwa zu reichlich gelebt hat und daß sie bei der ohnehin beschränkten Lebensweise sich etwa noch weitere Einschränkungen auferlegen könnte. Rechnet man hierzu, daß für Wäsche, Kleidung, Schuhzeug, Schulgeld usw. im Monat etwa 10,00 Mark erforderlich sind und an monatlicher Miete 13,00 Mark gezahlt werden müssen, dann kommt bei unserer Lebensweise, die den Blick auf noch so manche notwendige Ausgabe verlangt, der monatliche Betrag von 85,52 Mark heraus. Bei einer monatlicher Unterstützung von 30,00 Mark macht das eine Mehrausgabe von 55,52 Mark. Auch wenn die Frau mit dazu verdient, und das muß sie, will sie nicht mit ihren Kindern hungern oder ihren aus dem Felde heimkehrenden Mann einen mit Schulden überlasteten Haushalt übergeben, ist immer noch ein erheblicher Reichtum vorhanden. Und da wird gesagt, daß bei Fleiß und gutem Willen von einem Notstand nicht die Rede sein kann und daß es nicht notwendig ist, auch gegeben wird!

Ein Zuschuß von 50 Prozent ist schon gering und erfordert angesichts der fortwährenden Verteuerung der Lebenshaltung eine entsprechende Erhöhung, aber auf keinen Fall noch eine Herabsetzung. In dem Begleitwort des Kriegsernährungsgegesetzes heißt es, daß von den Familien der Kriegsteilnehmer alles ferngehalten werden soll, was niederdrückend auf sie wirkt und daß für eine ausreichende Unterstützung gesorgt werden muß. Danach sollte gehandelt werden. Das geschieht aber leider in vielen Fällen nicht, und darum verlangen wir dringend Abhilfe und erwarten das energische Eingreifen der maßgebenden Instanzen. —

Derenburg, 10. Mai. (Ertrunken) ist der zweijährige Knabe Wilhelm Ernst, der sich hier bei seinen Großeltern befand. Das Kind ist während seiner Großmutter mit einer Arbeit beschäftigt war, aus dem Zimmer gegangen und beim Spielen von der in der Nähe befindlichen Mühlgrabenbrücke ins Wasser gefallen. —

Halberstadt, 10. Mai. (Bei der Untersuchung) der Militärpflichtigen ist zu beachten, daß sich vorzuleisten haben am Sonnabend den 15. Mai die 1894 und früher geborenen Militärpflichtigen und vom Jahrgang 1895 die in Halberstadt geborenen Mannschaften der Anfangsbuchstaben A bis K; am Montag den 17. Mai vom Jahrgang 1895 die in Halberstadt geborenen Mannschaften der Anfangsbuchstaben L bis Z und die auswärtig geborenen von A bis J. —

(Von städtischen Schmalzverkauf.) Ueber den Verkauf des von der Stadt beschafften Schmalzes besteht vielfach noch Unklarheit. So ist es vorgekommen, daß Frauen von einem Fleischer nach dem anderen gegangen sind, ohne Schmalz zu erhalten. Aus dem Grunde sei darauf hingewiesen, daß nicht alle Fleischer zu gleicher Zeit das städtische Schmalz verkaufen. In den Polizeivierteln Boylzei und Nühlinger Straße, wo die Marken für den Verkauf des Schmalzes ausgegeben werden, befinden sich Verzeichnisse von den Fleischern, die für eine bestimmte Zeit den Verkauf des Schmalzes übernommen haben. Jede Frau muß sich also beim Empfang der Marken auch überzeugen, nach welchem Fleischer sie gehen kann. —

(Die Ausgabe der Brotmarken) erfolgt am 14. und 15. Mai in den bekanntgegebenen 10 Bezirken und in der für die einzelnen Straßen festgesetzten Ausgabezeit. —

Stropfenstedt, 10. Mai. (Schwere Strafe) für dumme Streiche erhielten vom Landgericht Halberstadt der 19jährige Steinheuer Otto Ahrendt und der Zimmerer Franz Eschale. Die beiden haben im Februar in zwei Steinbrüchen die Arbeiterhuden erbrochen, daraus allerlei Arbeitsgerät entwendet und bei einem Landwirt andre Sachen mitgenommen. Ahrendt hat dann noch mit einem Stock einen jungen Weichbaum zerstört. Wegen dreier schwerer Diebstahle erhielt jeder 9 Monate Gefängnis und außerdem wegen Baumfrevels 2 Wochen Haft.

Wernigerode, 10. Mai. (Neun Monate Gefängnis.) Das Dienstmädchen Erna P. von hier hat einen Keller des Hauses, in

Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

(33. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Leopold Stettner wurde aufs neue dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Der sah ihn eine Weile an und ließ ihm dann einen Stuhl bringen.

„Sie haben schlimme und törichte Sachen gemacht, während wir uns nicht mehr gesehen haben, Stettner. Sie sind dicht am Tode vorbeigegangen. Ich hoffe, das hat Sie geklärt, und Sie werden sich und uns mit der Sache erleichtern, indem Sie erzählen, wie alles vor sich gegangen ist.“

Der Buchbinder hob den Blick nicht vom Boden auf.

„Ich war's nicht,“ sagte er.

„Kommen Sie — kommen Sie — fassen Sie Vertrauen zu mir.“

Da sah ihn der Buchbinder mit einem häßlichen, bösen Blick von unten an.

„Einmal haben Sie mich drangefragt — einmal —“

„Was soll das —“ fuhr der Untersuchungsrichter auf,

„was soll das drangefragt? — Ich mache Sie darauf aufmerksam, wo Sie stehen! — Veffleißigen Sie sich gefälligst eines anständigen Tones — ich tue das auch! Hätten Sie sich so benommen, wie sich's gehört, dann brauchten wir uns hier nicht mit Ihnen zu befassen. — Also, wie ist das — in welchem Verhältnis standen Sie zu Frau Noice?“

„Was soll ich sagen,“ sagte der Buchbinder, „ich weiß nicht mehr — ich weiß nicht mehr!“

„Ich war's nicht!“

Er beugte sich vor, schlug die Hände vors Gesicht und die Tränen kamen ihm in die Augen.

Der Untersuchungsrichter trat auf ihn zu, beugte sich vor und nahm ihm vorsichtig die Hände vom Gesicht.

„Also will ich Sie fragen: Haben Sie jemals intim mit der Frau verkehrt? — Sie wissen doch, was man darunter versteht?“

„Nie — nie habe ich das!“

„Was hat denn Frau Noice am letzten Abend, bevor sie abgereist ist, in Ihrem Zimmer getan?“

„Das weiß ich nicht — sie hat mir Adieu gesagt — das kann man nicht erzählen — ich weiß es nicht mehr — ich habe das nicht getan!“

„Nun haben Sie sich verraten, indem Sie sagten, das kann man nicht erzählen! — Wissen Sie denn nicht, daß Frau Noice in Verdacht kommen kann, im Einverständnis mit Ihnen gehandelt zu haben, wenn Sie nicht erzählen, warum Sie das getan haben, und wie Sie es angefangen haben?“

Der Buchbinder schwieg.

„Wollen Sie, daß die Frau, die Sie doch allem Anschein nach geliebt haben, vielleicht noch lieben, Ihre wegen so schwerem Verdacht verfällt, daß es unter Umständen immer heißen wird, die war auch dabei. — So was ist kein Vergnügen, Herr Stettner.“

Da sah ihn der Buchbinder flehend ins Gesicht.

„Ich weiß das alles nicht mehr — ich will das auch nicht mehr wissen — verurteilen Sie mich doch!“

„Wissen Sie,“ erwiderte der Untersuchungsrichter, „Sie haben mir auch ins Gesicht hinein mit einem wunderbar ehrlichen Augenaufschlag erzählt, Sie wären es nicht gewesen, und nun wissen wir doch, daß Sie es gewesen sind. Da hilft Ihnen nun auch das nichts mehr. Denn man muß ja hart werden. Sagen Sie mir, daß Sie's waren, und erzählen Sie alles. Das ist das einzige, was Sie von mir und Ihren eignen Schmerzen befreien kann.“

Aber der Verhörte schwieg weiterhin.

„Wie glauben Sie denn, wie Sie es im Gefängnis aushalten werden, und dann auch später in der Freiheit, wenn Sie eine solche Last mit sich auf dem Gewissen herumtragen?“ sagte der Untersuchungsrichter. „So wie Sie sich jetzt fühlen, werden Sie's nicht aushalten können. Also gestehen Sie.“

„Ich war's nicht,“ sagte der Buchbinder und hielt den Blick hartnäckig auf die Dielen des Bodens gerichtet.

Noch manches fragte der Untersuchungsrichter, aber auf alles erwiderte der Gefangene: „Ich war's nicht!“

Der Wärter, der Schutzmann, der Protokollführer, alle schüttelten den Kopf.

„Nun, wenn Sie hartnäckig leugnen, so müssen wir schließlich eben so gegen Sie verhandeln,“ sagte der Untersuchungsrichter und entließ ihn.

Und da der Gefangene hartnäckig bei solchen Aussagen verblieb, erhob man schließlich ohne seine Geständnisse die Anklage wider ihn und setzte das Hauptverfahren an.

Vor der Verhandlung wurde der Buchbinder eines Tages ins Sprechzimmer gerufen, wo ein Rechtsanwalt auf ihn wartete.

Es war ein Herr, Mitte der Vierzig, der allgemein für einen sehr freimütigen und wohlwollenden Mann gehalten wurde und den Gefangenen jetzt mit flugen, grauen Augen betrachtete.

Er sagte, Frau Wagner habe ihn gebeten, doch alles für ihn zu tun, und er brauchte die Vollmacht.

„Ja,“ erwiderte der Buchbinder, „mir ist's egal, ob ich verurteilt werde oder nicht, wozu brauche ich da einen Anwalt.“

„Hm —“ machte der Verteidiger, „zu allerlei kann man so einen Mann brauchen. Aber fühlen Sie sich denn schuldig?“

„Ich bin's nicht gewesen,“ erwiderte der Buchbinder, „aber ich will nicht mehr so gequält werden mit dem Schwaben. Ich weiß nichts mehr davon und will nichts mehr davon wissen.“

„Nun,“ sagte der Anwalt darauf, „wenn Sie nicht schwören wollen, brauchen Sie erst recht einen Anwalt, das besorgen wir! — Nur eins muß ich Ihnen sagen — Sie oder ich können noch jederzeit zurücktreten, aber wenn Sie mich doch haben wollen, müssen Sie mit einer Vollmacht unterzeichnen, denn sonst kriegen Sie keine Akten.“

Dann unterschrieb der Buchbinder die Vollmacht.

„Das sind seltene Angeflogte, die nicht schwören wollen,“ meinte der Anwalt, „gewöhnlich schwören sie zuviel. Und wenn man meint, man hätte's recht gut gemacht, verderben sie einem noch alles. Da hatte ich einmal einen Fuhrmann, der sollte seinen Gaul mit einem Wagenknecht behandelt haben. Ich hatte es geglaubt, was er mir erzählt hatte, und schon die Richter überzeugt, daß die Verletzungen, die man bei dem Pferd entdeckt hatte, von wo ganz anders herührten, da sagte zu guter Letzt der wadere Fuhrknecht: „Und überhaupt meine Herren Richter, a Wagenknecht ist das net g'wese, des han i bloß mit meim Geißelsteck ta.“ Dann hat man ihn natürlich verurteilt. — Also schwören Sie nur recht wenig. Das wird gut sein!“

Und er sah ihn forschend und kräftig an, während er sprach.

Dann ging er und lächelte ihm freundlich zu.

(Fortsetzung folgt.)

dem ihre Angehörigen wohnen, mit einem falschen Schlüssel geöffnet und einen halben Zentner Kartofeln im Werte von 1,50 Mark entwendet. Das Landgericht Halberstadt billigte der Angeklagten, die wegen Diebstahls verurteilt ist, noch einmal mildernde Umstände zu berücksichtigen und verurteilte sie zu 9 Monaten Gefängnis.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Landsturmruferung.

Im Kreise Neuhaldensleben findet die Musterung des ungedienten Landsturms 2. Aufgebots statt. Hierzu gehören alle in den Jahren 1869-1875 geborenen Mannschaften, die dem Landsturm mit oder ohne Waife angehören, oder von der Ertrag-Referate zum Landsturm übergetreten sind (vom Jahrgang 1869 jedoch nur diejenigen, die erst nach dem 4. Dezember geboren sind). Die Musterung findet in Neuhaldensleben im Gasthaus zum Fürsten Bismarck statt, und zwar am:

Freitag den 18. Mai, vormittags 8 Uhr: Stadt Neuhaldensleben, Adendorf, Altingersleben, Althausen, Althaldensleben.

Mittwoch den 19. Mai, Abends 6 Uhr: Beithemsburg, Kusleben, Habelsleben, Barneberg, Weendorf, Velsdorf, Bischofswald, Rodendorf, Bornstedt, Pregelstedt, Brumb, Pflüstringen, Dönsdorf, Deyel, Pölsdorf, Hilsleben, Gintersleben, Emden, Erxleben, Groppendorf, Wülfing, Groß-Bartenleben.

Donnerstag den 20. Mai, Hr. Rotmersleben, Hr. Zantersleben, Hatenstedt, Harke, Hölersleben, Voringen, Hötensleben, Hundsbürg, Krennde, Al.-Bartenleben, Al.-Zantersleben, Marienborn, Morsleben, Reitenhose, Nordgermersleben, R.-Dönsleben, Dörsleben.

Freitag den 21. Mai, Döringersleben, Dölschleben, Blanten, Sattelle, Schandensleben, Schwanefeld, Stegersleben, Sommerfeld, Sommerdorf, Süplingen, Zandersleben, Al.-Rotmersleben, Hirsleben, Hamendorf, Heusingen, Kahdorf, Köpke, Wadersleben, Warsleben, Weidingen, Weisingen, Worsdorf, Wulfersdorf und Jennitz.

Die Landsturmpflichtigen haben pünktlich vormittags 8 Uhr mit reinwegweisenden Körper zu erscheinen und den Landsturmchein oder Ertragreferat mitzubringen.

Von persönlicher Bestellung befreit sind nur die zum geordneten Betrieb der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie unbedingt notwendigen, festangestellten Beamten und händigen Arbeiter, die von ihrer zuständigen vorgesetzten Behörde für unabhörmlich erklärt sind. Die Unabhörmlichkeitsbescheinigungen sind der Ausschreibungskommission vorzulegen. Gesuche um Zurückstellung sind bis spätestens 15. Mai schriftlich unter Begründung durch die zuständigen Amtsverwalter an den Zivilvorstand der Ersatzkommission zu richten. Landsturmpflichtige, welche im Kreise Neuhaldensleben wohnen, sind bisher aber noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, werden aufgefordert, sich sofort bei dem Gemeinde- oder Gutsverwalter zur nachträglichen Aufnahme in die Stammliste zu melden.

Diejenigen in den Jahren 1876 bis 1892 geborenen Personen, die bei den bereits stattgefundenen Musterungen gefehlt haben, müssen an diesen Tagen ebenfalls zur Musterung erscheinen.

*

Neuhaldensleben, 10. Mai. Die Musterung der Militärpflichtigen des Kreises Neuhaldensleben der Jahrgänge 1894 und 1895, der 1. Jahr Zurückgestellten, findet am Montag den 17. Mai, vormittags 8 Uhr, in Neuhaldensleben im Gasthaus zum Fürsten Bismarck statt.

(Aufgehobene Beschlagnahme.) Bekanntlich ist der „Stadt- und Landbote“ wegen einer Bemerkung im Bericht der Stadtdirektionen-Versammlung vom 15. März über „Gefangenlager“ Beschlagnahme worden. Diese Beschlagnahme ist durch den ersten Staatsanwalt in Magdeburg aufgehoben und das eingeleitete Strafverfahren wegen Berechnung gegen § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 eingestellt worden.

Wahlkreis Zerichow 1 und 2.

Berg, 10. Mai. (Einen empfindlichen Verlust) erlitt der Bergarbeiter A. Unterhagen 39 wohnhaft. A. war der Aufseher der Bergwerke zu Zerichow, nachgekommen. Nun sind ihm diese fast sämtlich gestohlen worden. Selbst Schmalz und Pötsfleisch haben die Diebe, von denen man annimmt, daß sie mit der Verlichkeit betraut waren, mitgenommen. Die Gewohnheit, die Haustür nachts offen zu lassen, scheint ihnen ihr Werk sehr erleichtert zu haben.

(Die Enteignung der Schweine aufgehoben.) Mit dieser Aufhebung ist geschehen, was unsere Genossen in der Finanzkommission vorausgesagt hatten und was auch in dem Vortrag am 1. Mai zum Ausdruck gebracht wurde, nämlich: daß der Preisunterschied zwischen dem Höchstpreis des Enteignungsverfahrens und dem freien Handel viel zu groß sei und damit eine an sich durchaus soziale Maßnahme wenig Aussicht auf Durchführung erhalte, da sie auf den Widerstand der jetzt allmächtigen Landwirtschaft stoßen mußte. Aus welchen Gründen nun auch immer dieser ministerielle Erlaß ergangen ist, aber die vom „Tageblatt“ erhoffte Wirkung, ein Enten der Schweinepreise zu veranlassen, wird er nicht haben. Haben die Fleischer in diesen wenigen Tagen, wo die Enteignung bedrohlich und trotzdem jedem Verkäufer nur 67 Mark Höchstpreis zuzurechnen, schon 110 bis 135 Mark geboten, was werden denn nur die Verkäufer verlangen, wo die Stadt mit 67 Mark nicht mehr droht. Nun verlangt zwar, die Stadt wolle preisregulierend eingreifen. Aber auch dies scheint ohne Höchstpreis für das Vieh nicht angängig, und daher wird die angenehme Illusion, 1 Pfund Fleisch für 90 Pfennig bis 1,10 Mark zu erhalten, auf immer zerstört.

Wahlkreis Kalbe-Altensleben.

Schönebeck, 10. Mai. (Rechtsauskunft.) Des Himmelfahrtstags wegen findet die Sprechstunde für Rechtsauskünfte am Mittwoch den 12. Mai, nachmittags von 5 bis 7 Uhr, statt.

Tal, 10. Mai. (Einen empfindlichen Verlust.) Vor dem Landgericht Zerichow wurde nach der Falschheit Wilhelm Schmeiderer von hier wegen Verhaftung unzüchtiger Handlungen an zwei Schulmädchen zu verurteilt. Unter Verurteilung mildernde Umstände wurde er zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

5. Preussisch-Süddeutsche

(231. Königlich Preussische) Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehungstag 8. Mai 1915 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und die zweite Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Rur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr u. St. u. f. Z.) (Nachdruck verboten)

14 245 617 628 718 33 88 54 73 916 1085 (500) 607 805 66 2109 244 484 602

44 86 704 11 827 51 66 940 3117 29 252 340 96 486 (600) 93 616 21 37 44 46

(500) 74 (1000) 631 48 64 73 946 4020 248 301 487 (1000) 696 849 5043 276 383

406 684 748 882 926 40 0645 47 77 529 813 35 45 913 7026 124 72 (500) 242 377

498 764 83 (600) 836 68 09 8109 639 91 762 82 830 858 (600) 0567 128 208 97

438 324 676 83 96 748 (600) 909 95

101087 116 (600) 35 55 221 (1000) 482 853 11008 53 (500) 221 87 300 476 618

520 817 45 942 82 12040 66 123 320 471 (1000) 99 (1000) 594 714 930 56

332 484 524 916 14352 547 609 940 (600) 916 (1000) 49 15066 73 126 40 326 456

956 (600) 678 1016 218 323 229 765 967 17155 86 642 58 624 70 (600) 749 18102

23 298 707 383 18165 209 61 329 (600) 532 (1000) 614 (3000) 844

20039 100 88 242 (3000) 71 501 40 83 622 25 64 781 824 25 71 21019 44 160

211 390 439 72 649 82 91 89 639 932 41 77 2201 160 261 560 (600) 659 (600) 960

23163 223 376 492 101 964 24112 416 546 62 86 707 60 74 804 913 25103

18 297 327 57 616 60 82 601 749 26166 316 493 663 747 66 823 929 94 (600) 44

56 (1000) 70 (500) 7 2239 39 63 (600) 324 449 502 (600) 281 329 34 62 909

26170 96 312 58 94 444 617 636 684 839 (600) 018 60 29106 87 499 631 67 614 843

497 49 (600) 006 32003 11 19 32 (100) 5001 86 204 326 61 466 539 48 688 713 39

370 33028 47 118 64 67 228 (100) 350 840 784 826 34107 23 68 217 88 451

60 673 616 42 76 77 83 834 94 36038 62 114 43 222 97 87 89 95 83234 (1000)

300 (600) 89 63 79 55 61 37164 223 355 625 705 (1000) 806 38069 70 235 449

37 545 627 804 21 39 910 79 39244 87 307 610 770

40178 496 538 723 671 945 41102 368 10 67 78 982 42010 32 126 302

459 (600) 973 713 18 88 43036 507 77 241 305 71 (1000) 99 434 500 635 (600)

50 75 93 973 86 (1000) 813 (1000) 911 (1000) 29 39 45 44044 389 634 78 776 928

55 45933 (1000) 256 332 401 (500) 26 41 76 95 661 (3000) 603 10 785 988 48017

148 920 304 734 454 (3000) 951 99 47095 30 282 303 32 714 64 76 98 992 48026

91 423 35 742 910 62 49548 69 623 783 858 (500) 918

50024 123 155 75 (1000) 692 80 762 857 51503 93 802 43 (600) 96 947

52155 80 549 316 62 638 891 931 53128 74 253 96 356 (1000) 457 670 72 769

(600) 97 889 915 64 676 221 521 40 83 622 25 64 781 824 25 71 21019 44 160

71 642 902 56027 89 149 92 423 27 631 737 248 56 57022 237 460 615 763

907 56068 198 222 420 667 625 718 24 850 82 58089 248 622 990

60212 353 421 635 83 (500) 614 27 28 89 61076 192 220 856 97 915 97

62116 35 219 421 537 86 639 (3000) 97 (500) 786 964 82014 485 644 (3000) 72

669 (600) 716 64021 74 (500) 241 81 370 469 551 715 811 65217 354 527 621

40 937 79 83 97 60356 511 67169 97 (500) 205 70 371 454 693 791 934 88057

192 405 531 921 (600) 89017 268 88 (1000) 412 28 (1000) 691 (1000) 97 811

70199 276 317 401 63 65 823 38 71045 201 377 95 517 68 546 730 832 36

908 72078 341 601 (500) 68 810 813 994 73210 29 36 82 339 (3000) 76 440

(600) 63 622 770 903 19 74056 155 207 24 (500) 466 598 915 75170 (1000) 297

805 909 (500) 28 62 73 76989 397 496 517 99 761 77051 60 156 634 712 691 916

(600) 69 78136 211 416 80 664 73 708 825 84 900 69 93 78064 240 (600) 79

(3000) 528 641

80111 241 300 92 401 (600) 89 652 833 76 944 81318 624 895 733 916 65

82105 322 423 86 691 (1000) 604 936 83131 59 277 401 82 94 652 645 80 753 800

64 (1000) 900 11 32 84118 (1000) 58 305 63 410 661 784 (1000) 825 28 61 933

65155 (1000) 316 31 787 892 842 86010 13 89 (1000) 161 214 43 430 57 600 30 801

(500) 91 37265 621 46 740 900 32 88883 89194 842 (1000) 94 97

90327 78 94 105 39 47 309 (1000) 518 906 40 91169 399 669 82126 (600) 93

227 332 413 75 650 84 85 865 (500) 995 93224 (3000) 660 95 736 39 959 84106

(1000) 322 653 616 95027 146 305 762 847 96120 378 426 51 64 620 37 903

97142 895 610 33 914 98021 222 (1000) 464 (500) 646 (500) 732 60 800 88 98058

239 (600) 429 603 839

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

101375 516 600 98 10238 317 525 (1000) 11000 49 620 73 747 71 90 102142

5. Preussisch-Süddeutsche

(231. Königlich Preussische) Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehungstag 8. Mai 1915 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und die zweite Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Rur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr u. St. u. f. Z.) (Nachdruck verboten)

1 50 216 481 (1000) 611 1153 267 78 308 12 484 642 2119 204 476 660 708 810

22 939 47 62 3186 391 401 715 73 949 4647 (600) 60 709 80 82 897 916 33

8077 178 446 661 731 981 6022 55 410 502 788 7180 666 630 36 730

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. Mai 1915.

Der Stand des Weltkriegs.

So lautet das Thema über das am Sonntagabend abend der Reichstags- und Landtags-Abendrunde Dr. Bachmayer in der Versammlung des Auswärtigen für vaterländische Kundgebungen im Zirkus einen von starkem Beifall begleiteten Vortrag hielt. Er erinnerte zunächst an die Tätigkeit Bismarcks in der österreichischen Frage des Jahres 1866, wo die Ausschaltung unserer jetzigen Verbündeten angefragt wurde. Die Verhältnisse haben sich seit dem Tode Bismarcks mächtig verändert. Was damals für nötig gehalten wurde, braucht jetzt nicht nachgemacht zu werden. Als Deutschland das kleine Helgoland erwarb, hieß es, es sei viel zu teuer bezahlt. Heute würde England eine Kanne drum geben, natürlich am liebsten eine französische, wenn es dieses Land jetzt noch sein eigen nennen könnte. Durch den unglücklichen Krieg Russlands mit Japan wurde die Ausfallspalte Russlands nach dem Osten verarmelt. Jetzt versucht Russland, sich nach Westen und Süden zu wenden. Frankreich hat den Land- und Handelsverlust von 1871 nicht überwinden können, während England stets auf jeden sich entwickelnden Handelsstaat mit Krieg und Kriegswohn geblickt hat. Nicht daß wir jetzt Krieg haben, sei auffällig, sondern daß wir so lange Frieden gehabt haben.

Nur die eigentliche Kriegslage eingehend, behandelte der Redner diesen Teil seines Vortrags von drei Gesichtspunkten aus, nämlich vom militärischen, vom wirtschaftlichen und vom diplomatischen. Militärisch muß die Lage Deutschlands als günstig bezeichnet werden. Belgien und Nordfrankreich und in Russland ein Gebiet von 50000 Quadratkilometern sind durch uns besetzt. Auf maritimem Gebiet sind die Verhältnisse, trotz der numerischen Ueberlegenheit Englands, glänzend. Die Dürse ist frei; kein einziger deutscher Hafen blockiert. Englands Macht wird durch die deutschen Ueberseebote gebrochen werden. Wirtschaftlich ist unsere Lage durchaus nicht schlecht. Wir werden zwar mitten drin im Staatssozialismus, teilweise im Kommunismus, aber — dank der Anpassungsfähigkeit der Industrie ist alles schlagend, wenn auch manche Maßnahmen der Regierung zu spät in Angriff genommen worden sind. Kommen wir bis zur nächsten Seite durch dann haben wir auch wirtschaftlich gesiegt. Diplomatisch stehen wir im Zeichen der Krisis mit Italien. Es zeigt sich jetzt, daß Staatsethik und bürgerliche Moral zweierlei Dinge sind. Das Sprichwort „Neh immer Treu und Redlichkeit“ ist für Diplomaten nicht gemacht. Sollte Italien gegen uns loschlagen, so wäre das ein Schlag gegen die menschliche Moral, wie ihn die Geschichte noch nicht gesehen hat. Für Italien wird es sich auch im Falle eines Krieges um sein oder Nichtsein der eigenen Monarchie handeln. Ebenso wäre die Selbstständigkeit von Rumänien und Griechenland im Falle eines rühmlichen Sieges gefährdet. Merkwürdig ist und bleibt die Haltung Amerikas. Man betet dort für den Frieden und liefert Waffen für unsere Gegner.

Trotz aller Schwierigkeiten steht Deutschland ungebrochen da. In Wirklichkeit hat Deutschland bereits gesiegt. Ueberwunden kann das deutsche Volk nicht mehr werden. Bei einem Frieden, ob in naher oder weiter Ferne muß herausgeholt werden, was herausgeholt werden kann. Mitprechen soll das Volk aber erst dann, wenn es wieder ans Aufbauen geht.

Ueber die Ziele bei dem Frieden ließ sich der Redner nur sehr vorsichtig aus. Jedenfalls müsse der von Russland ausgehenden Welle des Slaventums ein fester Damm entgegengekehrt werden. Ebenso der etwaigen Angriffslust Frankreichs. England muß müde gemacht und der englische Dünkel beseitigt werden. Es muß und kann nur ein Friede geschlossen werden, den das Volk billigt und versteht. Nur jetzt keine Friedensmanifeste und keine Weichheitsakte! Da dieser Krieg nicht der letzte sein wird, müssen später große Kämpfe folgen. Steuern werden kommen in einer Höhe, die heute noch niemand ahnt. Um die notwendig werden Aufgaben für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen und für die Krüppel aufzubringen, werden gewisse Betriebszweige monopolisiert werden müssen. Die Polenpolitik muß eine andere werden. Wichtig ist die Aufstellung großer Güter in kleine Bauernwirtschaften. Dem Land muß freie Bahn geschaffen und Befestigung wichtiger Posten nicht davon abhängig gemacht werden, daß jemand ein guter Vorkämpfer ist. Soll, so schloß der Redner, Deutschland einer besseren Zukunft entgegengehen, dann müssen die activen und stillen Kräfte des ganzen Volkes mehr als bisher geweckt werden.

Der Besuch der Veranstaltung war nicht so stark als sonst. —

Maiermachen.

Was eine richtige Bloßbergnacht! Wie hat es gedimmert, gekelt, getracht und über uns weg in feurigem Bogen sind die nachtgeborenen Geister geflogen! Vorüber brauste die wilde Jagd, bis der erste Morgen des Mai getagt. Nun sind wir des nächtlichen Spulens frei und grüßen dich, erster Tag im Mai. Heut' liegt die Erde weise und gut. Heut' brennen die Dinge in reinerer Blut und es schaukelt auf jedem blühenden Baum von Liebe und Leben ein Schöpfungstraum. Aus klarer Höhe, aus blauer Luft, wo noch gestern Schrapnells und Granaten verpufft, fällt wie einer heiligen Sehnsucht Klang einer einfachen Lerche ferner Gesang. Höher und höher entschwebt sie nach oben, und als kein Auge sie mehr ersah, klang es noch immer vom Himmel wie Loben — Friede, wärft du uns nah?

Karl Bröger.

— Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche des Himmelfahrtstags wegen nicht statt. —

** Zur Hamsterbekämpfung. Von der hiesigen städtischen Polizeiverwaltung ist angeordnet worden, daß zur erfolgreichen Bekämpfung der Hamsterplage im hiesigen Stadtkreis die Ackerdarntreibenden bis spätestens zum 15. Mai d. J. die auf ihren Aedern befindlichen Hamsterbaue durch 1 Meter lange Zäunchen, welche oben mit einem weissen Pappchen zu versehen sind, kenntlich zu machen haben. Unterlassung wird bestraft werden. —

** Magdeburger Seefischmärkte werden abgehalten am Dienstag den 11. Mai 1915, vormittags, in Sudenburg, Budau und in der Neuen Neustadt; am Mittwoch den 12. Mai 1915, vormittags, in der Altstadt auf dem Westmarkt. Verkauft werden: Pratschellisch 25, Forch und Kojung, 35, Nadeljau und Goldbarsch 38 und Schellfisch 40 Pfg. das Pfund. —

— Das große Los der preussisch-jüdischen Klassenlotterie fiel am heutigen Ziehungstag auf die Nummer 82 809. —

— Lehrstellenvermittlung des Allgemeinen Frauenvereins. Die r. e. Lehrlinge Sprechstunden des jeden Dienstag und Freitag Schindlerstraße 1 abgehalten sind, haben für jetzt ihren Abschluß gefunden. Sie bezweckten, den jungen Mädchen, die Eltern die Schule vermaßen haben, Lehrstellen in Haushaltungen und im Handwerk zu vermitteln. Für den Haushalt haben sich 231 junge Mädchen gemeldet aber nur 92 Hausfrauen, die ein junges Mädchen anlernen wollten. Davon haben sich viele auf Veranlassung des Nationalen Frauendienstes bereit erklärt, wenigstens für halbe Tage ein junges Mädchen in ihrem Hause aufzunehmen und anzulernen. Es sind für den Haushalt 53 Vermittlungen zustande gekommen. Einige Antworten stehen noch aus. —

— Unfall. Am Montag vormittag geriet der Schlosser Wilhelm M. auf dem Kruppwerk mit der rechten Hand zwischen eine Blechwalze, so daß die Hand vollständig gequetscht wurde. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg.

— Selbstmordversuch. Am Montag vormittag versuchte sich der Weberknecht G. wohnende Proturist S. durch Einatmen von Leuchtgas zu vergiften. Der Lebensmüde hatte sich eingeschlossen und die Gasföhne geöffnet. Die Wöchtin wurde von der Wirtin bemerkt, die Wohnung gewaltsam geöffnet und die Samariter der Feuerwehr herbeigerufen. Diese nahmen durch Zuführung von Sauerstoff eine geraume Zeit Wiederbelebungsvorläufe vor und transportierten den Kranken in bestmöglichem Zustand nach dem Krankenhaus Sudenburg.

× Noch nicht erkannt ist die stark verweste Leiche des am 30. v. M. im rechten Flußbett der Alten Elbe in der Herrenkrugbrücke gelandeten unbekanntes Mannes. Der Verstorbene war 40 bis 50 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, hatte dunkelblondes Haar, Stirnlocke, dunkelblonden struppigen Schnurrbart und eine Narbe über dem linken Auge. Weiblich war er mit braunem Jackett, zwei Westen (einer grauen und einer braunen), blauwollenem Hals und Bräutig zwei Hosen (einer schwarzen und einer blauen), blau gestreiftem Hemd, langen, braunen, gestrickten Strümpfen und schwarzen Stiefeln. Die bei der Leiche vorgefundene Nadelnähmaschine mit daran befestigtem Schlüssel und das Taschenmesser mit schwarzer Hornklinge liegen bei der Kriminalpolizei zur Ansicht aus, die nochmals um Mitteilungen über die Person des Verstorbenen bittet. —

— Schwer verbrannt. Am Sonntag nachmittag war der Arbeiter Ferdinand Kumann aus Salbke in der Scharnhafabrik damit beschäftigt, einen Kessel Dampfabzudrücken. Beim Schließen des Ventils explodierte dieses, so daß die Wase aus dem Kessel austrat und der Arbeiter fast am ganzen Körper schwere Verbrennungen erlitt. Ein sofort herbeigerufener Arzt legte dem Verunglückten Notverbände an und veranlaßte seine Ueberführung nach dem Krankenhaus Sudenburg. —

× Gestohlen wurden aus dem Fluß der Reichsbank ein Fahrrad „Grobby“ (Fabriknummer 23191), aus einem Korridor in der Kaiserstraße ein schwarzer Marengoüberzieher und ein hellbrauner Sommerüberzieher; aus einem Laden in der Halberstädter Straße ein Handkoffer und ein Herrenkammiondel und aus einem Korridor in der Braunschweiger Straße eine silberne Herrenremonteuruhr mit Goldband. —

× Großer Kleiderdiebstahl in Halle a. d. S. In der Nacht zum 3. Mai ist in einem Kleidergeschäft in Halle ein schwerer Diebstahl ausgeführt. Gestohlen wurden: 83 weißwollene Mäntel 4 weiße Boile-Mäntel, 15 farbige seidene Mäntel, 85 schwarzseidene Jacken, 30 schwarzseidene Blusen, 20 Cremeblau-Mäntel und 20 schwarz und weiß gemusterte Boile-Mäntel. Die Sachen sind modisch und haben einen Wert von etwa 4300 Mark. Die Fiebe, die aufsteigend nachgekauft besitzgen, haben nur bessere Waren ausgeführt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die hiesige Kriminalpolizei. —

× Betrug. Am 9. Mai vormittags ist von einer auswärtigen Gärtnerin ein Korb mit 10 Kilogramm Spargel, der für einen hiesigen Schankwirt bestimmt war, in einem Gasthof in der Schneidstraße abgegeben und dort von einem unbekannten unbekanntem Mann abgeholt worden. —

× Unterschlagung. Der angehende Hausdiener Otto Weber hat am 8. d. M. vormittags gegen 8 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof von einem auswärtigen Händler eine Kiste mit 7 Schod Eiern auf kurze Zeit in Verwahrung nehmen sollen, ist aber, als der Eigentümer bald darauf zurückkehrte, mit den Eiern verschwunden gewesen. —

× In Haft genommen wurden: der Arbeiter Karl Küstermann von hier, der von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen schweren Diebstahls festlichlich verhaftet wird; der Müller Hans von Ebersbrunn, der einer hiesigen Firma 118 Mark unterschlagen hat. —

— Feuer. Am Montag mittag wurde Wöchtig 1 nach dem Grundstück Wöchtigstraße 8a gerufen. Dort war auf einem Boden etwas Stroh in Brand geraten. Das Feuer wurde mit einigen Eimern Wasser gelöscht. —

— Zirkus-Theater. „Electra“, die Tragödie des Sophokles, kam am Sonntag in der Joseph Müller'schen Ausgabe in Szene. In der Titelvollzeil wieder die Hofschaupielerei vom Hofburgtheater in Wien Adele Sandrod auf, als Mythenmetra Magarella Schwarzepasche, die Heroine der vereinigten städtischen Theater zu Leipzig, als Drexler Hans König, der jugendliche Heldendarsteller des hiesigen Schauspielhauses in Dresden, als Chrysothemis Marianne Bratt vom hiesigen Schauspielhaus in Berlin und als Agrippa bzw. Erzieher des Drest Theodor Leonhardt vom Magdeburger Stadttheater. Wenn Titel eine Gewähr für Künstlerlichkeit bieten, so war diese hier anzutreffen. Wie wir anerkennen müssen, zumal der künstlerische Wert der Produktion nicht in äußerlich Prunkendem zu finden war. Die Shakespeare-Vollzeile feierte ihre indirekten Triumphe: eine Fassade des griechischen Hauses, ein Hausaltar vor dem Eingang, einige Sträucher auf dem Podium, das war alles und war auch genug, um sofort beim Beginn des Schauspiel die Illusion zu für ein. Es mag manchen sonderbar anmuten, wenn plötzlich mitten im Parterre Drexler und sein Erzieher im einleitenden Gespräch angewandelt kommen und zur Vorbereitung der graufühnen Tat die hölzerne Treppe zur Bühne hinaufsteigen usw. Aber sobald die eigentliche Szene durch Electra eröffnet war, wurde die Umwelt vergessen und die gewaltige Dichtung trat in ihrer Reichte. Neben der bekanteten und immer wieder geschätzten Electra Adele Sandrod, deren kleine Nuance in Pose und Sprache auf das Ziel der unerbittlichen Vergeltung hinwies, gaben die obengenannten Darsteller ihr Bestes, das in dem sehr einheitlichen Spiele zu vollster Wirkung gelangte. Die heute gestellte Aufgabe der Ehre war beschränkt worden, doch reichte das wenige aus, der Dichtung ihren literarischen Wert zu geben. Die im Programm ungenannte Chorführerin verdient noch besonders erwähnt zu werden. Die Gesamtwirkung der Tragödie war eine vorzügliche. G.

Konzerte, Theater u.

Mitteilungen der Direktoren.

* Zentraltheater. In beiden Vorstellungen am Sonntag fanden „Unre Helgtrauen“ größten Anhang. Die heitern Szenen wurden gern belacht, die ersten Szenen nahmen das Gemüt gefangen, für, es herrschte wieder jene reiche Stimmung, die ein berartiges gutes Spiel auszulösen vermag. —

* Wilhelm-Theater. In der am Dienstag stattfindenden Aufführung von Strauß' Meisteroperette „Die Fledermaus“ beschließt die Sängerin Lissi Wöchtig-Salour ihr Gastspiel als Solistin. Die nächsten Wiederholungen von dem erfolgreichen Schwan „Der müde Theodor“ sind morgen Mittwoch und am Freitag. —

Das Eiserne Kreuz.

Uns fernem Leserkreise erhielten ferner das Eiserne Kreuz: Gefreiter Erich Stittlerich aus Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. 63, Mitglied des Transportarbeiter-Vereins. Gefreiter Otto Baumgarten aus Magdeburg, Sohn des Drehers Hermann Baumgarten, Halberstädter Straße 72, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66. Landwehrmann Oskar Jobb aus Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. 26, Mitglied des Tapeziererverbandes. Vizefeldwebel Hans Günther aus Magdeburg, Sohn des verstorbenen Oberbassistenassistenten und Bassistenbeamten Herrn Günther.

Der Flandersbacher Mordprozeß.

Magdeburg verboten. Hg. Eiberfeld, 8. Mai 1915. Dreizehnter Tag.

Die Angeklagte hat sich etwas erholt und befindet sich heute besser. Die Geschwornen verurteilten nach kaum einstündiger Beratung die beiden Schuldfragen auf Mittäterschaft eventuell Beihilfe. Das Gericht sprach darauf unter Aufhebung des Urteils des Eiberfelder Schwurgerichts vom 12. Juni 1908 die Angeklagte frei. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Die Angeklagte, die von ihrer Mutter in den Saal geführt worden war, nahm das Urteil gefaßt, aber mit dem Ausdruck großer Freude auf. Vor der Beratung der Geschwornen hatte noch der

Verteidiger Rechtsanwalt Seine

das Wort. Er führte aus, daß gerade aus den Gutachten des Polizeirats Braun das Unnatürliche der ganzen Konstruktion der Anklage hervorgehe. Alles spricht für die einfache Erklärung: Einbruch und nachfolgendem Kampf; nichts spricht dafür, daß Frau Hanna Mütterich war, alles spricht gegen eine Präparation des Totens. Es ist das ja auch nur als Hilfslehre aufgestellt, um einen Mord zu begründen, weil dann jeder fragen muß, wie der Mord ausgeführt sein soll und wie die Angeklagte die Sachen zurechtgemacht haben soll sowie wer der Täter gewesen ist. Die Art, wie die Anklage diesen künstlichen Tatort zurechtgemacht hat, ist eine künstliche. Der ganze Charakter der Frau läßt es unmöglich erscheinen, daß sie einen Mord mit Vorbereitungslehre, das sie dieses schreckliche Mitanthroskopium vom Erdboden und viele schreckliche Mitanthroskopien auf Kopf und Mund ausgeführt habe, dazu würde auch die Zeit gefehlt haben wie sich aus den ganzen Umständen mathematisch genau nachweisen läßt. Aus reinen Tatsachen muß daher die Schuldfrage verneint werden. Die Verteidigung appelliert nicht an das Gefühl für diese unglückliche Frau; nicht aus Mitleid, sondern der Wahrheit zuliebe soll sie freigesprochen werden. Ich halte es für selbstverständlich, daß Frau Hanna freigesprochen wird. Die Erwiderung des Staatsanwalts Wiskott und die Entgegnung der beiden Rechtsanwälte waren formaler Natur. In einer

Schlussanrede des Vorsitzenden

danke dieser den Geschwornen für ihr Arbeit. Er hob hervor, daß er jetzt auch gleich für die Öffentlichkeit anerkennen möchte, daß die Staatsanwaltschaft und das Gericht kein Teil der Schuld an dem, was vorgegangen ist, treffe. Er fuhr fort: „Ich kann hinzufügen, daß wir alle die Hoffnung aussprechen, daß der Täter noch ermittelt wird. Das Gericht und die Staatsanwaltschaft haben den gleichen Wunsch wie die Verteidigung; hoffen wir, daß es gelingen möge, das Dunkel aufzuklären, das über dieser Sache schwebt.“

Die Frage der Entschädigung für die unschuldig erlittene mehr als 6jährige Haftstrafe wird vom Gericht erst nach Ablauf von 7 Tagen durch schriftlich anzufertigenden Beschluß entschieden. Nach dem Geleß kommt es für die Frage der Zubilligung einer Entschädigung darauf an, ob das Gericht annimmt, daß die Unschuld erwiesen oder daß die Verachtgründe hinlänglich geworden sind. —

Bereins-Kalender.

Burg. Freie Sängerschaft. Am Himmelfahrtstag gemeinschaftlicher Spaziergang. Treffpunkt bei Herrn Neuf. Umrahm 7 Uhr.

Briefkasten.

Burg. Freie Sängerschaft. Wir bitten, die fälligen Gebühre für Vereinskalendernotizen einzuzenden. —

Wettervorhersage.

Dienstag den 11. Mai: Heiter, trocken, zunehmende Erwärmung.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Hier, Eger und Moldau.	Fuß	Wuch
Wrag	8. Mai + 0,95	9. Mai + 0,02	0,03 —
Niederr und Saale.			
Straßfurt	8. Mai + 2,30	9. Mai + 2,30	— —
Wernitzsch Unt.	„ + 0,52	„ + 0,30	— 0,05
Erotha	„ + 2,52	„ + 2,50	0,02 —
Mölsleben	„ + 2,06	„ + 2,06	— —
Bernburg	„ + 1,74	„ + 1,72	0,02 —
Halbe Oberpegel	„ + 1,78	„ + 1,81	— 0,02
Halbe Unterpegel	„ + 1,68	„ + 1,52	0,06 —
Gräzschke	„ + 1,62	„ + 1,55	0,07 —
Wulde.			
Tessau, Muldebr.	8. Mai + 1,22	9. Mai + 1,08	0,14 —
Elbe.			
Hardubitz	6. Mai	9. Mai	— —
Brandis	„	„	— —
Wienitz	„	„	— —
Leinitz	„ + 0,75	„ + 0,77	— 0,02
Auisig	„ + 1,11	„ + 1,11	— —
Lesden	„ - 0,12	„ - 0,60	0,08 —
Lozau	„ + 2,08	„ + 1,97	0,11 —
Wittenberg	„ + 2,98	„ + 2,88	0,04 —
Koblan	„ + 2,54	„ + 2,38	0,16 —
Barby	„ + 2,04	„ + 2,75	0,19 —
Saalebeck	„ + 2,80	„	— —
Magdeburg	9. + 2,24	10. + 2,12	0,12 —
Zangermünde	8. + 3,71	9. + 3,52	0,19 —
Wittenberge	„ + 3,64	„ + 3,16	0,18 —
Domn	„ + 3,16	„ + 3,30	0,14 —
Voynow	„ + 3,47	„ + 3,38	0,09 —
Obenstorf	„ + 3,45	„ + 3,32	0,13 —
Bauenburg	„ + 3,47	„ + 3,34	0,13 —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 8. Mai. Todesfälle: Witwe Fowithe Haack geb. Töppe, 80 J. 1 M. 29 T. Witwe Antonie Zimmermann geb. Kouffaint, 63 J. 3 M. 21 T. Wächtinist Johannes Franke, 49 J. Witwe Dittie Graubendorf geb. Hartländer, 23 J. 9 M. 24 T. Ueie, T. des Valentinwärters Karl Albrecht, 6 J. 6 M. 5 T. Herbert, S. des Schlossers Moriz Berger, 8 M. 18 T.

Sudenburg, 8. Mai. Todesfälle: Gebr. im Landw.-Zins-Regt. 26 Kernmacher Willi Treff, 31 J. 3 M. 12 T. Kreggsrein, im Inf.-Regt. 26 Wädr Rudolf Baumgart, 19 J. 6 M. 13 T. Willi, S. des Fräulein Wilhelm Kerchen 2 J. 6 T. Treber August Müdiger, 66 J. 10 M. 20 T. Eit, 2 J. 3 M. 18 T. Otto, 1 J. Kinder des Arbeiters Otto Behne. Gärtner Karl Baranowski, 79 J. 11 M. 24 T.

Sudenburg, 7. Mai. Todesfälle: Geschäftsführer Walter Bedou, 41 J. 9 M. 1 T. Gebr. im Landw.-Zins-Regt. 26 Maschinentechniker Paul Eggert, 28 J. 9 M. 29 T.

Rothensee, 8. Mai. Todesfall: Erzieher, im Inf.-Regt. 26 Hilfsmonteur Paul Richter, 22 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.



Lehte nie wiederkehrende Gelegenheit!
Mehrere große Wagenladungen sind heute Dienstag wieder eingetroffen.
 Nur noch wenige Tage dauern
die Riesenmassenverkäufe von Emaillwaren!
 Jede kluge Hausfrau eilt nach dem Saale des Restaurants
Ernst Köhler, Magdeburg-Schönebecker Straße 53, Ecke Neue Str.
 um ihren Bedarf in Emaille-Geschirr auf Jahre hinaus zu decken.
 Verkauf täglich von 8¹/₂ bis 1 Uhr und von 2¹/₂ bis 7¹/₂ Uhr.
 Ein Beweis für die Beliebtheit meiner Emaillwaren ist die Tatsache, daß der Besuch der geehrten Käufer sich tagtäglich gesteigert hat, und mache die geehrten Käufer nochmals auf meine fabelhaft billigen Preise ausdrücklich aufmerksam, sich davon ohne jeden Kaufzwang gefl. zu überzeugen.
 Edmund Endert aus Halle a. d. S.

Lange & Münzer
 Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-
 Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,
 Handschuhe, Schleier, Krepps
 in allen Preislagen und großer Auswahl.
 Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Billigste Bezugsquelle



für **Blusen**
 aus
 Seide
 Wolle
 und
 Waschstoffen

Steter Eingang von Neuheiten

Adolph Michaelis
 Ratswageplatz 1 u. 2

Ansichtspostkarten
 empfiehlt die
 Buchhandl. Volksstimme

ZENTRAL THEATER
 Abends 8 Uhr
 das große Kriegsstück
Unsre Feldgrauen
 Glänzender Erfolg!

Bierpalast
 39 Breiteweg 39
 Täglich
KONZERT
 Andreas Berg.

Wilhelm-Theater
 Dienstag den 11. Mai
 Zweites und letztes Gastspiel der
 Operettenjägerin Lissi Lüttge-
 Latour vom Theater des Westens
 in Berlin.

Die Fledermaus.
 Mittwoch den 12. Mai
Der müde Theodor.
 Donnerstag den 13. Mai
 (Himmelfahrt), nachmittags
Der müde Theodor.
 Abends, Doppelgastspiel Wilhelm
 Meves und Paul Stampa
Der Zigeunerbaron.
 Freitag den 14. Mai
Der müde Theodor.
 Sonnabend den 15. Mai
Die ledige Ehefrau.
 Sonntag den 16. Mai, nachm.
Der müde Theodor.
 Abends
Der fidele Bauer.

Zigaretten
 zu Fabrikpreisen
 an Private
Bonitas Zigaretten-
 Fabrik
 in allen Preislagen
 verkaufen 121
 wir während des Krieges
nur im Kontor
3 Treppen
 Große Münzstraße 18.

Zur Damen-Schneiderei
 bringen wir, was die neue Mode vorschreibt:
 Kurbelstickerei Plisse, Kofsaumarbeiten
 sowie zu jedem Stoffe passende
Knöpfe
 die wir schnell und billig anfertigen.
 Besätze, Spitzen, Knöpfe, Zutaten
 in reicher Wahl.
 Prüfen Sie ohne Kaufzwang unsere Preise.
Glogauer & Luckenbach
 Berliner Straße 29. Tel. 4437.

Klepp-Kastenvertrieb
 Die durch den geringeren Bedarf frei ge-
 wordenen leeren Kästen werden wir demnächst
 bei unserer verehrlichen Kundschaft abholen lassen
 und bitten inzwischen um Bereitstellung.
Gebr. Klepp Nachf., G. m. b. H.
 Rogauer Straße 5a, Fernsprecher 192 u. 7058.

Pfand-Versteigerung.
 Am Freitag den 14.
 Mai, vormittags 9 Uhr,
 gelangen in meinem
 Geschäftslokale, Schwerfeger-
 straße Nr. 15, aus den
 Monaten Mai und Juni
 1914
 sub Nr. 10085 bis 11816
 sowie die
 Nr. 4425, 7450, 9299
 verpfändeten Gegenstände zur
 Versteigerung.
Leihhaus B. Wolff.
 Wegen Personalmangels
 werden Erneuerungen bis auf
 weiteres nicht angenommen.

Heute
 und morgen verkaufen wir
 trotz hoher
Schweinepreise
 einen Kasten frische
Prima Sülze
 eigener Schlachtung pro Pfund
1.40 Mk.
 sowie alle andern Würst-
 sorten zu soliden Preisen.
 Günstige Gelegenheit
 für Wiederverkäufer.
Losse & Weber
 G. m. b. H.
Wurstfabrik
Königshof Nr. 9.
 Versand nach auswärts.
 Lieferung im ganzen.
Gut erhalt. Damenrad
 zu kaufen gef. Off. mit Preis an
 Ad. Weiß, Wolmirtebt. 297

Zu vermieten
 Wohnung, bestehend aus Stube,
 Kam., Küche, Georgenplatz 10.
 Näheres beim Hausmann Wolff
 dabei.

Pianos
 sind jetzt billiger als vor und
 nach dem Kriege, die Zahlungs-
 bedingungen für Kauf und
 Miete die denkbar leichtesten.
A. Glogauer
 Berliner Str. 29, Tel. 4437

Schürzen
 Leibwäsche - Korsetts
 Erstlings-Artikel
 Handschuhe - Strümpfe
Herren-Artikel
 Schlipse - Kosensträger
 Normal- und Barchent-Hemden
Blau Anzüge
A.E. Schöne
 Ecke Schäfer- u. Weberstr.

100 000
 sollten sich meine Schau-
 fenster ansehen 364
Ehe
 sie sich woanders Stiefel
 anschaffen, da ich sicher
 bin, daß, wenn sie ein-
 mal meine Schuhwaren
 und die billigen Preise
 gesehen haben, nie wo-
 anders kaufen werden.
Wilhelm Coors, Sudenburg
 Halberstädter Straße 116.

Strümpfe
 Längen, Socken, eign. Fabrikation,
 Anstrichen getrag. Strümpfe
 billig. Strümpfe in allen
 Stärken. **Pabst, F. Lehmann-**
 Straße 9, dicht am Alten Markt.

Dankfagung.
 Zurückgekehrt vom Grabe unsrer
 teuren Entschlafenen, sagen wir
 allen Verwandten, Bekannten und
 Mitarbeitern, die meiner lieben,
 unvergeßlichen Frau und unsrer
 guten Mutter die letzte Ehre er-
 wiesen und den Sarg so reich
 mit Kränzen schmückten, unsern
 herzlichsten Dank.
 298
 Dbenstedt, 7. Mai 1915.
Heinrich Hoffmeister nebst Tochter,
 Schwiegersohn u. Angehörigen.

Volkswanne
 leicht transport., geringster Wasser-
 verbrauch, bequemste Heizungs-
 richtung, in jeder Küche am Gas-
 anzuschließen,
 ohne
 Heizung
 von 12.00 an
 mit
 Heizung
 von 22.00 an
 Sitzwannen von 7.00 an
 (auch leihweise)
 selbsttätige Entleerungs-
 vorrichtung.
 Größte Auswahl in sämtlichen
 Badeeinrichtungen

Meinr. Schmidt
 Große Münzstraße 4, nahe
 Breiteweg
 Prospekte gratis!

Billig! Schuhwaren
 Schmidt-
 straße 44
 Herren-, Damen-, Kinderschuh-
 u. -stiefel in Chevreau, Boxcali-
 u. andern Sorten Leder, Plüsch-
 socken und -pantoffel, auch aus
 Gelegenheitskäufen u. ff. Partie-
 waren billig nur
 44 Schmidtstraße 44.

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herz-
 licher Teilnahme und die reichen
 Kranzspenden beim Geringgang
 meines lieben unvergeßlichen
 Mannes, unsern guten Vaters
 sagen wir unsern herzlichsten Dank
 zur fröhlichen Zeit Herrn Otto
 Meißner sowie den Verbandsmit-
 gliedern und Mitarbeitern der
 städtischen Gedenkstätte.
 109
 Am Namen der Hinterbliebenen

R. Ryblewicz
 nebst Kindern.

**Deutscher Bauarbeiter-
 Verband**
 Zweigverein Magdeburg,
 Nachruf.
 Am 7. Mai starb der
 Kollege
 413

Andreas Krone
 aus Niederbodeleben im
 Alter von 72 Jahren an
 Herzschlag.
 Wir werden ihm ein ehren-
 des Andenken bewahren.
 Der Vorstand.

Kanarienhähne
 und weibchen
 Jos. Tischler,
 25 Marktstraße 25.

Südl. frisch. Spargel
 Einzelverkauf nur vom 8.56.10.11
Wilhelm Lehmann,
 Stakenprung 11b. 299
 Obst- u. Südfrucht-Großhandlg.
 Für starke helle Kostüme enorm
 Damen billig.
 Fr. Klingner, Kaiserstraße 110.

Sauben! Landbenutzung kauf-
 Schrader,
 Magdeburg, Wallstraße 1a.

Stephanshallen
 Direktion Rich. Froherz
 Täglich abends 8 Uhr:
**Der ersten Zeit ent-
 sprechende Vorträge.**
 Vorzeiger dieser Annonce hat
 außer Sonnabend u. Sonnt-
 ag freien Eintritt.

Arbeitsmarkt
 Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personal-
 gesuchen aller Art ist die „Volksstimme“ hervor-
 ragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werks-
 tätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Nächt. Nachtwächter
 für Pferdebeobachtung und zum
 Füttern der Pferde
August Ziebke
 St.-Michael-Str. 21a.

Ein jüngerer
Schmiedemeister
 für Pferdebeobachtung und zum
 Füttern der Pferde
A. Hillebrecht,
 Lübecker Straße 103.

Schlosser u. Maschinenarbeiter
 gesucht.
Herm. Laab & Co., Magdeburg-N.

Für unsere Maß- und Uniform-Schneiderei
 suchen wir zum sofortigen Eintritt
erstklassige
Schneider
 für Herren-, Damen- und Kinder. Es wird für
 lobende Arbeit während des ganzen Jahres garantiert
 und wollen sich nur solche Leute melden, denen an dau-
 ender Beschäftigung gelegen ist.
H. Esders & Co.

Ein gutes Hilfsbuch bieten wir allen Radfahrern mit
Auf stählernem Roß
 20 Radtouren in die Umgegend
 ... 200
 Preis 1.00 Mk.
Buchhandlung Volksstimme
 Große Münzstraße 3.

Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.
 Allen Angehörigen und Beteiligten kriegs-
 gefangener Deutscher wird kostenloser Rat erteilt,
 auch werden eingehende Ermittlungen angestellt
 durch die hiesige
 270
Geschäftsstelle im alten Rathaus, Kriegsbank der
Stadt Magdeburg, Eingang Johanniskirchhof.

Am 5. Mai starb infolge seiner zwei Tage
 vorher erhaltenen schweren Verwundung (Bauch-
 schuß) im Feldlazarett unser lieber Sohn, Bruder,
 Schwager, Bräutigam und Schwiegersohn
Paul Geitner
 Ersatzreservist im 99. Infanterie-Regiment.
 Dies zeigen an im tiefsten Schmerz
Familie Geitner, Magdeburg-N.
Familie Wiegel, Lindenhof.